

Ersteinstufige
nachmitt. mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 90 Pf.
vierteljährlich 1.80 Mk.
jährlicher 7.20 Mk.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk. extra. Postgeb.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungszeitung)
durch die Post nicht befrie-
delt. Kost monatlich 1.00 Mk.
vierteljährlich 3.00 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Nr. 1047.
Verkaufsstelle: Halle a. S.



Inserationsgebühr
betragt für die 6 gespaltene
Zeilen eines Tages
20 Pfennig.
Für answärtige Anzeigen
30 Pfennig.
Im christlichen Sinne
haben die Zeile 70 Pfennig.

Inserate
für die ständige Nummer
müssen (speziell) bei der
Erstausgabe aufgegeben
sein.

Einsetzen in die
Polstertafel.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Merseburg, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schmeinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Diplomatische Enthüllungen.

In der Revue des deux Mondes veröffentlicht der Auslands-
politiker des spanischen Fortschritt, Herr Antonio Tardieu,
einen Aufsatz über die Fortsetzung von Agassas, dessen tat-
sächliche in der Tat auch Herr Theodor Wolff im Ver-
diner Tagblatt als im allgemeinen richtig anerkennt. Durch
dieser tatsächlichen Inhalt aber gehört Herrn Tardieu Artikel
zu den schwersten Aussagen, die gegen die deutsche Diplo-
matie und das ganz eigenartige, deutsche System, in Fragen des
Krieges und des Friedens zu entscheiden, erhoben worden sind.
Man hat in Deutschland versucht, den Ausgang, den das
marokkanische Abenteuer für die deutsche Diplomatie gemenen
hat, als erfreulich hinzustellen. Herr Tardieu aber stellt fest,
daß die deutschen Staatsräte die dramatischsten Aufstrebungen
machten, um eben den Ausgang der Affäre zu verhindern, der
— als er sich unabweislich bewies — zu einem Gefolge der
deutschen Staatskunst umgewandelt wurde. Selbst für den
„Vaterlandslosen Velleiten“ ist es einigermassen peinlich, in Herrn
Tardieu Darstellung zu lesen, wie die deutsche Diplomatie
mit ihren Plänen überaus kompliziert wurde: in Span-
ien wie in Rußland, in Rußland wie in den Vereinigten
Staaten von Amerika.

Am 10. Februar 1906 machte der russische Botschafter in
Berlin, Graf Osten-Sacken, den Fürsten Bülow für die später
angenehmen spanisch-französischen Politikorganisation zu gewinnen.
Denn, und jedesmal entscheidender, ver-
weigerte Fürst Bülow seine Zustimmung. Zugleich arbeitete
die deutsche Diplomatie in Madrid und Rom; der deutsche Ge-
schäftsträger in Madrid drohte mit dem Scheitern der Kon-
zepte und erklärte, Deutschlands Gefühle für Spanien seien
nicht mehr dieselben wie im Januar. Er beflagte sich über die
haltung der spanischen Delegierten in Agassas und machte
dem spanischen Ministerpräsidenten die Entschuldig, daß der
deutsche Kaiser mit ihm unzufrieden sei. Wenn
so fortgehe, werde der deutsche Kaiser vermutlich die
König von Spanien den Verlust nicht er-
wehren. In dem König im vorigen Jahre abgelehnt hatte.
Auch diese merkwürdige Drohung macht auf Spanien keinen
Eindruck. Deutschland aber erklärt am 1. März 1907 aus
einen französischen Zeitungsart, daß sich Deutschlands Gefühle
für Spanien seit dem Februar 1906 geändert haben.

Herr Tardieu selbst lobt die Bemühungen, die vom
russischen Minister Grafen Witte und vom amerikanischen
Präsidenten Roosevelt unternommen wurden, um Berlin
von seinen Einreden zu beugen. Berlin antwortete gleichzeitig nach
Paris und Washington ablesend; die für die Welt-
macht unannehmbaren Vorschläge aber, die gleichzeitig
von der deutschen Regierung an den Grafen Witte und den
Präsidenten Roosevelt gemacht wurden — hatten total
verworfenen Resultat. „In dem Augenblick also“,
schreibt Herr Tardieu, „wo die Lösung unmittelbar bevorstand,

mußte Deutschland nicht, was es wollte,
oder jagte es wenigstens nicht.“

Am 3. März, als Deutschland und der „brillante Gefand“
in der Vorgesprache übertritten worden waren, machten die
deutschen Delegierten v. Radowik und v. Tattenbach
dem Russen Grafen Cassini so getreue Vorträge, daß
dieser entgegenste, sein Land habe von niemandem
noch weniger zu empfangen. Ein paar Tage darauf aber
erfolgte der bekannte Umkehrung, und was am 3. März noch
wichtig genug war, um seineitigen Europa an den Rand
eines Weltkrieges zu führen, ist schon am 7. März eine Sache,
von der man nichts mehr wissen will, und an die man gar
nicht denken mag.

Am 7. März traf der Fürst von Monaco aus Berlin in
Paris ein und konnte dort berichten: Aus seinen wiederholten
Unterredungen mit Herrn v. Tschirch, mit dem Fürsten Bü-
low und dem Kaiser selbst habe er den Eindruck, daß der Kai-
ser „genug davon“ hätte und nur wolle, daß es für Deutsch-
land ehrenhaft endete, „nicht weiter“. Der Kaiser hatte sogar
gelagt: „In ein paar Monaten wird niemand mehr an
Marokko denken.“

Die Geschichte dieses „nationalen Ehrenhandels“ erregt in
der ganzen Welt großes Aufsehen, und ist vielleicht überhaupt
nie zu dem Zwecke jetzt veröffentlicht worden, um dem erneuten
Verluste Deutschlands, in Marokko setzen Fuß zu lassen,
Schwierigkeiten in den Weg zu legen. So schreibt die Lon-
doner Times: „Wenn diese Enthüllungen auf Wahrheit
beruhen sollten, so hätte die deutsche Diplomatie keine allzu
rühmliche Rolle gespielt. Was sollte man von einer Diplomatie
denken, die sich nicht scheut, zu solchen Abenteuern zu greifen?“
Entweder schmeißt die deutsche offizielle Presse; nur der
Scherische Berliner Lokalanzeiger, das einzige Blatt, das dem
Kaiser umgehenden Vorgehen nicht, läßt sich aus London tele-
graphieren, daß die Behauptungen Tardieus, von denen er
sein Wort wieder gegeben wird, alle Eigen-
sein, die man aus Verächtlichkeit der deutschen Missionen in
Marokko „erfand“ hätte, seien, allen Eignen, — bilden aber nur
eine tralle Fiktion, auf dem unerschöpflichen Tatsachenmaterial
des französischen Geschichts, sie enthalten nicht, was für den
Kenner deutscher Verhältnisse unabweislich klingt.

Der Reichstag aber würde nicht seine „nationale Zuver-
lässigkeit“ sondern seine vollkommene und geradezu unverwundliche
„nationalen Unerschlichkeit“ in der Sache „erweisen“ wenn
er die dem System eigene Kontrolle im Hinblick auf die weite-
hin Geld und Soldaten bewilligen würde. Denn der Grund
der Mißerfolge der deutschen auswärtigen Politik liegt eigent-
lich weniger in dem Grade der Unfähigkeit, die die deutsche
Diplomatie erreicht hat, als vielmehr in der Tatsache, daß
diese Diplomatie vollständig losgelöst von dem
Einfluß des Volkes im Dunkel mit feindlichen Mit-
teln arbeitet, die von der Presse längst überflutet sind. Hof-
klatsch und Kabinettsintrige bilden den Dunstkreis, von dem sie

sich nicht loszulösen vermag. Auch den persönlichen Regenten
sindem das System des persönlichen Regiments
trifft die Schuld.

So führt die Kaiserregierung Blamage auf Blamage über
Deutschland; sie isoliert uns, löst das Ausland ab und per-
sönlich damit diejenigen Grundfragen, auf denen allein der deutsche
Fortschritt im Ausland bestehen kann. Der neue Reichstag wird
noch weniger wie sein Vorgänger den ersten Willen zeigen,
der Volksvertretung den erforderlichen Einfluß auf die aus-
wärtige Politik zu sichern. Und so wird die Rechnung, die
dem deutschen Volke für seinen Kollaps am 25. Januar prä-
sentiert worden, immer verhängnisvoller an sich.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 1. März 1907.

Der Etatdebate vierter Tag.

War am Mittwoch die Etatdebate im Reichstage ab-
geklaut, so erhob sie sich am Donnerstag wieder zu einer
gewissen Höhe. Das war freilich nicht das Verdienst der ersten
drei Redner des Tages, die drei verschiedensten Kräfte inner-
halb des Fortschrittlichen Reichstages repräsentieren. Led-
ner, der drei Redner gemeinsam, daß sie von der Billow-Bouring
herzlich wenig hielten. Der Antisemit Zimmermann behält
sich Judenbeschwerden und Mittelsstandsretter als unannehmbar
Rhetorik seiner Partei vor; der gedachte Volksparteier
Payer will es doch nicht so ganz mit dem Sozialdemokraten
berücksichtigen, deren Stimmung seinen nachdenklichen wirt-
schaftlichen Prästententum wieder befehligen haben, und Herr Schröder von
der Freisinnigen Vereinigung will immerhin nicht alle liberalen
Forderungen auf dem Altare des Kartelltempels opfern, als
dessen Opferpfeiler sich der feste Reichsparteier Camp etabliert hat.
Das Ereignis des Tages aber war nicht die Rede eines
dieser drei Herren, sondern eine in ihrer Art ganz vorzügliche
Rede des Zentrumsabgeordneten Gröber. Die Stellen der
Fortschrittlichen Reichstages, die Anrempelungen des Kolonialbüros
und der schöne Unbanf, mit dem Bonaparte Bülow die guten
Dienste des Zentrums gelohnt hat, haben es allmählich wild
gemacht.

Herr Gröber entwarf ein äußerst treffendes Charakterbild
des deutschen Liberalismus und speziell der freisinnigen
Charakterlosigkeit, die sich Nationalliberalismus nennt. Die
jenamte Paarung, über die schon die Redebegeisterung hatten,
zerlegte er unerbittlich. Mit einer unerbittlichen Logik, die
die liberalen Mannesreden zu unmächtigen Wutausbrüchen
brachte, zeigte er, daß die berufene Paarung, die perverze
politische Unaufricht, zu ewiger Unfruchtbarkeit verurteilt ist. Das
Ende vom Biede wird sein, daß die gestärkte ultramontan-
konserervative Mehrheit im neuen Reichstage herrschen wird, wie
sie im alten gegerricht hat, und daß die gestärkten Liberalen
sich um den Lohn ihres Verrats der Parlamenten- und Volks-
rechte schmählich begnügen werden.

10)

Manon.

Die Geschichte eines Selbstmüdig.
Von Ant. François Prevost.

Er kam wirklich nach Saint-Sazare. Ich fand seine Miene
ernster und weniger aber als in Manons Haus. Erst sprach
er sehr verständlich über mein schlechtes Betragen, dann fügte
er, offenbar in der Absicht seine eigenen kleinen Sünden zu
beschönigen, hinzu, es sei dem schwachen Menschen wohl er-
laubt, sich gewisse Freuden, welche die Natur fordert, zu ge-
nieten, aber betrügerische Schelmstreiche seien strafwürdig.
Ich horchte mit einer Demut, die ihn zu beständigen Schien.
Sogar einige Scherze über meine Verwundbarkeit mit Lescaut
und Manon nahm ich gutmütig hin, sowie jene Bemerkung,
„Sünden und Kapellen“ zu denken. Unglücklicherweise ging
er weiter und erwähnte noch, Manon würde im Hospital ge-
wisshen bestenfalls nachhängen. Trotz dem Schauer, der mich
bei dem Worte „Hospital“ überfiel, bewachte ich Selbst-
beherrschung genug zu der Bitte, sich näher zu erklären. „Man
ja“, sagte er, „Manon befindet sich seit zwei Monaten im Hospi-
tal, um dort Sittsamkeit zu lernen, und ich hoffe, sie werde
ihren Aufenthalt ebenjogut zu nutzen, wie Sie den Ihrigen
in Saint-Sazare.“

Und hätte ich ewigen Kerker oder gar die Todesstrafe fürchten
müssen — ich wäre bei diesen Worten nicht imstande ge-
wesen, meine Wut zu bemessern. Ich warf mich mit solcher
Raserei auf ihn, daß ich ihn — obwohl meine Erregung meine
Kräfte lähmte — zu Boden warf, an der Gurgel packte und
würgte. Aber einige Rufe, die er noch hatte ausstoßen könn-
en, riefen den Superior und einige Geisteslose ins Zimmer.
Man befreite ihn aus meinen Händen.

Ich hatte selber fast die Sinne und den Atem verloren. Ich
sah, wie ich ähndend aus „gerechter Gott! Kann ich diese
Schändlichkeit überleben?“ Wieder wollte ich mich auf den
Bachmann werfen, der mit den Todesstrafe verurteilt hatte. Man
warf sich dann zwischen. Meine Verzweiflung, mein Jammern,
meine Tränen spotteten jeder Beschreibung. Ich gebärdete mich
wie toll, daß die Umkleiden, welche die Ursache meiner Auf-
regung nicht kannten, sich ebenso verwirrt als erschreckt an-
sahen.

Herr von G. W. rückte inzwischen seine Bettdecke und Hals-

binde zurecht, und besah in seinem Borne, sich zu mißbilligt
zu sehen, den Augen nicht zu fassen, daß er zu haben
als ja, und alle jene Zügelungen über mich ergeben zu lassen,
die in Saint-Sazare üblich sind. „Rein, mein Herr“, sagte der
Superior, „ein Mann von der Herkunft des Chevaliers wird
nicht auf solche Art von uns behandelt. Ueberdies ist er sonst
so sanft und lenbar, daß ich nicht fassen kann, wie er sich,
ohne triftige Veranlassung, zu solchen Exzessen hinziehen lassen
kann.“ Diese Antwort brachte den alten Herrn völlig aus
der Fassung. Er entfernte sich mit der Drohung, er würde
Mittel finden, sobald mich als den Superior selbst und alle
zu beugen, die es wagen sollten, sich ihm zu widersetzen.

Nachdem die Geistlichen sich mit Herrn von G. W. entfernt
hatten, um ihm das Geleite zu geben, blieb der Superior mit
mir allein und bat mich, ihm offenbart zu sagen, was diese
Ausweisung veranlaßt habe. „O mein Vater!“ rief ich
weinend aus, „denken Sie sich die schreckliche Grausamkeit, die
unerbittliche Barbarei, die Sie haben die Schändlichkeit ge-
funden, die dieser Mensch begangen konnte. O, er hat mich
Herr getötet. Das überlebe ich nicht! Aber ich will Ihnen
alles erzählen.“ sagte ich unter Schreien hinzu. „Sie sind
gut, Sie werden Mitleid mit mir haben.“

Nun gab ich ihm eine gedrängte Schilderung meiner heftigen,
unbezwingbaren Leidenschaft für Manon, von der glän-
zenden Lage, in welcher wir lebten, bevor unsere Diener und
ausplunderen, von den Vätern, die G. W. Manon stellte,
von dem Wohlstand dieses Handels sowie von der Wichtigkeit ge-
funden, die dieser Mensch begangen konnte. O, er hat mich
Herr getötet! Ich überlebe ich nicht! Aber ich will Ihnen
alles erzählen.“ sagte ich unter Schreien hinzu. „Sie sind
gut, Sie werden Mitleid mit mir haben.“

Da der gute Vater mich in solcher Verzweiflung sah, be-
müdete er sich mich zu trösten. Er teilte mir mit, wie er
bisher der Unstätt gewesen war. Herr von G. W. sei freunds-
chaftlich mit meiner Familie verbunden, und deshalb über

meine Lebensweise empört. Was ich ihm jetzt sage, ändern
die Sachlage, und hoffe, sein nachsichtiger Bericht an
den Polizeipräsidenten werde mir bald die Freiheit wieder-
geben.

Darauf fragte er mich, warum ich noch nicht davon gedenkt
hat e, meiner Familie Nachricht von mir zu geben, da sie
doch an meiner Verhaftung keinen Anteil habe. Ich entsand-
lichte mich demselben, daß ich meinem Vater, dem ich meine
mit die höchste Ehre, — aber wie ich mich Glück verdrach, er
augenblicklich zu dem Polizeipräsidenten zu begeben, wäre es
auch nur.“ sagte er hinzu, „um einem schmerzlichen Verichte
des Herrn von G. W. zuzugewinnen, welcher dieses Haus
in sehr böser Stimmung verließ und Unfrieden gema gemacht,
um gestrichelt werden zu dürfen.“

Ich erwartete die Äußerung dieses alten Mannes in der Auf-
regung eines Menschen, der auf sein Todesurteil wartet. Wie
Manon im Hospital zu denken war unannehbar Qual, außer
der Schmach, die diesem Orte ansteckte, wußte ich nicht, welche
Behandlung man dort genoss; und einzelnes, was ich von die-
sem Schreckens-Menschen gehört hatte, vermehrte meine Be-
sorgnis nur. Der Geistliche, sie zu befragen, hand so sehr in
mir, daß ich Saint-Sazare in Brand setzen zu haben würde, ja
ich hätte anderer Mittel fand, um mich zu entkommen.

Erst dachte ich nach, was ich innernehmen müßte, falls ich
doch in Gefangenenschaft bleiben sollte. Ich überlegte alle meine
Hilfsmittel, kann aber jede Möglichkeit, ohne daß ich mit
einer Unstätt auf freies Entkommen offenbare, hingegen
süchtete ich eine weit strengere Haft, wenn mein Hindernis
müßte. Ich dachte an einige Freunde, von denen ich
G. W. beachtete, — aber wie ich in meiner Lage in Peniten-
zissen leben? Endlich verfiel ich auf einen Plan, der schon
genug angelegt war, um gelingen zu können.

Als der Superior zurückkehrte, war in seinen Mienen nicht
von der Freude zu sehen, welche der Ueberbringer einer guten
Nachricht zu empfinden pflegt. Er sprach mit dem Herrn
Polizeipräsidenten, berichtete er, aber zu spät. Herr von
G. W. beachtete mich nicht hier so sehr als ihm, und wußte ich
dennmal gegen Sie einzunehmen, daß er mit eben den
Weslich werden wollte. Ihre Gefangenenschaft zu verdrängen,
beimühte er sich und lachte sogar über die Gefühle des alten
Herrn. Dann teilte er mir mit, daß Sie noch sechs Monate
hier verurteilt müßten, da der Aufenthalt bei Saint-Sazare
von Nutzen sein könnte, ich Sie aber gut behandeln möge.“
(Fortsetzung folgt.)

Es kam schließlich zu Zusammenstößen zwischen dem Redner und den Präsidenten Grafen Stolberg und Bauske, die sich beide ungeschickt, der erste nach ungeschickt, der zweite brutal ungeschickt, benahmen. Manche Parteien der Erörternden Weis verlegten auch unsere Genossen den Beschl. nicht, den sie namentlich nicht zurückstellen, als der Redner die für die Bilanz, des Jahres, hervorgehoben, daß der Reichstag eine etwas beschränkte Aufgabe habe, die der Reichstag eine gewisse Willkür weniger erhalten hat, als die parlamentarischen Parteien vom 13. Dezember. Die nichtfolgende Erweiterung des Dattelstein-Dernburg fand natürlich beim konservativ-liberalen Konjunktium Zustimmung. Graf Bauske legte jedoch noch das interessante Geständnis ab, daß der Reichstanzler sich recht lange Zeit für die Einlösung seiner Reformwechsel abgeben muß. Daran haben nur Fortschrittler geäußert. Bilanz selbst wird bei dieser Erörterung keine Rolle mehr spielen. Bei anderer Gelegenheit wird er, wie sein Stellvertreter in Aussicht stellte, gegen Erörterung im Parlamentarismus loslassen. Heute wird die Erörterung fortgesetzt.

Gegen die antimilitaristische Agitation der Anarchisten, die sie jetzt intensiv durch Broschüren und Flugblätter betreiben, wendet sich die ganze Presse der gutgesinnten Presse. Und doch sind in all diesen Aufrufen nichts als Wahrscheinlichkeiten, wie folgender Aufruf beweist:

Du bist annähernd 40 Jahre. Es ist das das Alter, in welchem du die Anarchie bezuglich müßt. Du weißt es ja übrigens, junger Mann, daß du als Arbeiter die Pflicht zu haben, immer und alles zu tun, was du kannst, um die elende und ungenügende Schulbildung zu erhalten, damit der Sohn des Bourgeois die Universitäten besuchen kann. Mit dreizehn Jahren begannst du das Solgata deiner modernen Sklaverei, während die Jugend der Arbeiter von dem Haus an den Arbeitplatz, für das Vaterland, ein ausdauerndes Leben führt, deine schmerzlichen Schwestern zu ihren Tugenden und die häßlichen zu Substitutionsmitteln. Sei Mensch und bleibe auch als Soldat Mensch. ... Das müßt du bleiben auch als Soldat. In diesem Sinne und Geiste müßt du wirken auch in der Kaserne. Und solltest du Opfer bringen werden, so wirst du als Soldat sterben wollen. Werde es, che tu aude, nur ein Jute eines Menschenrechts aufstößt. Du wirst leuchtendes Vorbild sein für Tausende ein Kämpfer für die große Menschheitsbestimmung. Mit einem hohen Ideal müßt du in die Kaserne gehen. Sie heißen dir ja vor, daß du als Soldat Kämpfer sein müßt für die Ideale der Menschheit, für das Vaterland, den Demascherd. Wir haben es dir gesagt, was diese Worte für Weisheiten haben. Taron und Altor - Instrumente deiner geistigen und materiellen Unterdrückung! Vaterland, Demascherd - halt du beides? Dein Vaterland und dein Demascherd liegen hinter den Toren deiner Fabrik und deiner Werkstatt, wo du den Mann, obgleich du den Menschen der Ausübung durch andere zur Verfügung stellen müßt. Sinter all diesen Worten steht nichts anderes als der schreckliche und geschlächternde Götze: Eigentum. Ihn müßt du erhalten, ihn wahren, verteidigen und seine Raubzüge führen auf Kosten deines Lebens und deiner Gesundheit.

Bezeichnend ist, daß diese Bienenwahrheiten von der ganzen Presse, voran das „freimüthige“ Berl. Zephele, als Vampylphete in den Pranger gesteckt werden. Vampylphete sind die vom Vampyrgeist gegen die Sozialdemokratie in die Welt hinausgeschickten, aber bogener wie von den „liberalen“ Hetzungen nicht Stellung genommen. Im Zephele werden die Vampylphete mit Schagen nachgedruckt, während man die Vampylphete und Staatsanwalt mobil zu machen berstet. Man kann mit der Methode der Anarchisten nicht einverstanden sein, auf jeden Fall ist aber jeder in diesen „Vampylpheten“ enthaltene Satz eine Wahrheit, die nur unser „liberales“ Bürgertum nicht anerkennen will.

Wieder ein Opfer der Polizeipraxis.

Ein Fall à la Hauptmann von Köpenick ist wieder in unserem schönen Polizeistaat Preußen zu verzeichnen. Vor der Polizei-Strakammer hat sich der domingolische Zimmermann Robert Delau wegen Diebstahls im Rückfalle zu verantworten. Er ist nicht weniger als zwölfmal wegen Diebstahls verurteilt. Unter den gegen ihn verhängten Strafen befinden sich solche von drei, sechs und zehn Jahren Zuchthaus. Die Anklage legt ihm zur Last, am 2. Januar d. J. aus dem Beratungszimmer des Polizei-Schöffengerichts einen dem Justiz-Inspektor Streubel gehörigen Leberzeiger gestohlen zu haben. Der Angeklagte gibt die Tat unumwunden zu und als Grund seiner Handlungsweise, der Polizei Zeitung zufolge, folgendes an:

Am 8. Dezember v. J. bin ich nach Verübung einer 1 1/2 jährigen Zuchthausstrafe aus dem Zuchthaus in Sonnenburg mit einem Arbeitsverdienste von 10 Mark entlassen worden. Es gelang mir, an einem Abend in der Nähe des Zuchthaus Besichtigung zu erhalten. Schon an einem der nächsten Tage erschien an der Arbeitsstelle ein Gendarm, um mich wegen der über mich verhängten Polizeiaufsicht zu kontrollieren. Der Beamte hat diese Lärache zweifellos meinen Vorgesetzten gemeldet, denn ich wurde noch an demselben Tage aus der Arbeit entlassen. Mit dem Reize meines Vermögens kam ich nach Polen, wo ich heimatberechtigt bin, um mir hier Arbeit zu suchen. Im Winter gelang mir dies nicht. So lange ich Geld hatte, logierte ich in der Herberge zur Heimat, als ich kein mehr hatte, warf man mich auf die Straße. Ich irrte hier Tage und Stundenwälder in den Straßen Polens umher. Drei Tage hatte ich nichts mehr gegessen. Um mich zu erwarpen, kam ich nach dem Gerichtsgebäude, die Räume für Zuhörer waren überfüllt, man ließ mich nicht in die hinein. Ich setzte mich auf eine Bank im Korridor, um mich auszurufen. Da kam mir der Gedanke, wenn du wieder ins Gefängnis kommst, so bist du wieder geboren, brauchst nicht zu hungern und bist wieder zu essen. Die Gelegenheit war günstig. Vängere Zeit stand die Tür eines Zimmers offen, in dem ein Leberzeiger hing. Ich nahm diesen an mich und wartete ruhig ab, bis man mich verhaftete. Das ist meine traurige Geschichte, und nun bitte ich um ein mildes Urteil!

Der Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren! „Das scheint doch ein bißchen viel zu sein, machen Sie es etwas billiger, daß ich wenigstens zum Frühjahr wieder in Freiheit komme, wo ich doch eine Arbeit erhalten kann.“ hinter der Angeklagte. Das Gericht kommt hier Bitte insofern nach, als es das Strafmaß auf ein Jahr drei Monate Zuchthaus festsetzt, so daß der Angeklagte seinem Wunsch gemäß im Frühjahr 1908 seine Strafe abgelesen haben wird.

Und dann kann die Festigung nach neuem losgehen, wenn nicht unterdessen die Handhabung der Polizeiaufsicht mildere Formen angenommen hat, woran wir aber zweifeln, denn Kulturfortschritte finden in Preußen-Deutschland einen recht schwachen Boden.

Mit dem Reichstage. Bis jetzt sind beim Reichstage 41 Wahlproteste eingegangen. — Um den Sozialdemokraten den Wind aus den Segeln zu nehmen, geben sich die bürgerlichen Parteien alle Mühe, um Anträge einzubringen, die ihre Arbeiterfreundlichkeit in recht hohe Töne schlagen. So haben Vertreter aller bürgerlichen Parteien Anträge zum Schutze der Heimarbeit gestellt. Alle diese Anträge sind eitel Windmühlenspiele, denn bei der kurzen Session liegt so viele Arbeit vor, daß an eine Beratung der vielen Anträge gar nicht gedacht werden kann. Bei Eröffnung der Reichs-session wird es den bürgerlichen Parteien aber gar nicht einfallen, sich wieder als arbeiterfreundlich aufzuführen. — Die drei medizinischen Abgeordneten Reichsgraf von Volkmann, Lind und Dr. Padonke haben einen Antrag gestellt, der mittelbar die Einführung einer parlamentarischen Vertretung für Medizinberufe fordert.

Bilow als Schieber. Daß Fürst Bilow bei der Reichstagswahl tatsächlich eingegriffen hat, ist von ihm selbst zugegeben worden. Daß er aber auch bei der Wahl des Reichstags-Präsidenten seine Hand im Spiele gehabt und kräftig mitgehoben hat, wird erst jetzt durch einen Brief des national-liberalen Abg. Fehlhauer in Neuhaldensleben bekannt. In dem Briefe, der mit Zustimmung des Schreibers in Neuhaldensleben Stadt- und Landboten veröffentlicht wurde, heißt es:

Ich kann konstatieren, daß der Anfall der Präsidiumswahl ein Hauptverdienst meines Vorgesetzten (der national-liberalen Fraktion) Hoffmann mit sich brachte wurde im Weigen Saal vor der Eröffnung vom Reichstanzler Fürsten Bilow zu einer Unterredung herangezogen, die schwarzrote Koalition auszuschalten.

Der Reichstanzler wird so lange bei den bürgerlichen Parteien schieben, bis er selbst abgehoben wird.

Die Geld aus deinem Beutel, preussischer Staatsbürger, um den Galaktiken den ihren zu füllen, denn die ganze Osmarkepolitik wird ja nur mit einem politischen Mantelchen verbrämt, um der eigennützigen Gesellschaft der Junker zum Ziele zu verhelfen: auf fremder Leute Kosten ein angenehmes Leben zu führen. Das zeigt auch die neue Osmarkevorlage, die demnach das preussische Staatsministerium beschäftigen und neben der Auffrischung des Aufhebungsfonds Mittel für Domänenverkäufe und Entschädigungswende fordern wird. Domänen verkaufen aber nur preussische Junker, und wenn sie genug bekommen, auch an Polen. Und daher wird sich wenig aus der Entschädigungsanfrage konzentrieren lassen, so daß also die neue Geldbewilligungsvorlage nur den Junkern zugute kommt.

Ueber die braunschweigische Thronfolge, die monatelang die Gemüter der Preussbürger bewegte, hat der Bundesrat gestern endgültig entschieden. Die Entscheidung ist natürlich, wie vorausgesetzt war, zugunsten Preußens ausgefallen, weil der Bundesrat sich nicht auf Grunde und Ugnade geben und nicht gehörig pater novavi gemacht hat. Preußen wird nun wieder einen „Regenten“ stellen und wird das so lange fortziehen bis das braunschweigische Land völlig in Preußen aufgegangen ist. Wie wir über diesen Streit um das Thronthron denken, haben wir schon oft geäußert. Beiläufig ist nur das diplomatische Treiben, das alles so zuschneidet, daß am Ende nach monatelangen Verhandlungen alles beim alten bleibt.

Neue politische Nachrichten. Der Rücktritt des Reichssekretärs Freiherr v. Stengel ist nach der Königl. Allg. Bz. nahe bevorstehend. — Die Untersuchungskommission des Abgeordnetenhauses lehnt die von der Regierung beantragte Verlegung des Dienstsitzes von Schleswig nach Kiel einstimmig ab. — Der Landgerichtsdirektor Offenberg in Dortmund wurde zum Reichsgerichtsrat ernannt. — In Frankfurt a. M. starb der frühere sozialdemokratische Abgeordnete Adolf Cobar, der Frankfurt von 1864 bis 1890 im Reichstag vertrat, im Alter von 65 Jahren. —

Inland.

Deutsch. Der Hungervirel der russischen Studenten in Lemberg hat die Blide auf die Zustände in Galizien, diesem von dem polnischen Adel, der Schlächter, ganz orientalistisch beherrschten, unglücklichen Land gezogen. Die Ruthenen, die fast die Hälfte der Bevölkerung ausmachen, werden vom polnischen Adel in jeder möglichen Weise unterdrückt und ausgebeutet, und legen sie sich zur Wehre, so arbeitet die Justiz, die der Schlächter dient, in brutaler Weise gegen sie. Wie bekannt, haben russische Studenten, weil ihnen der Gehobur ihrer Mütterpater nicht gehalten wurde, in Lemberg am 23. Jan. d. J. demonstriert, wobei es einige Cadefschädigungen gab und ein polnischer Beamter durchgedrängt wurde. Darauf wurden etwa 200 und einige Tage später noch einmal 600 russische Studenten verhaftet. Alle konnte man natürlich nicht im Gefängnis eingesperrt halten, also ließ man die Mehrzahl frei und behielt 79 in der Haft zurück. Diese 79 ließ man seit um vier Wochen im Lemberger Untersuchungsgefängnis sitzen, ohne mit der Unteruchung vom Riede zu kommen. Der Zweck dieser Maßregel war ja vollkommen klar. In sich war es für den Verdrissung vollkommen überflüssig, die Leute einzusperrn. Wieder hatten sie ein schweres Verbrechen begangen, noch lag irgendwelcher Richterbedarf vor. Das Lemberger Gefängnis selbst ist ungesund und hat viel zu wenig Raum; je zwölf bis achtzehn waren in dumpfigen Zellen untergebracht, die nur für fünf Platz bieten. Schließlichter waren, wie bereits berichtet worden ist, die eingesperrten Studenten nach russischen Vorbild in den Hungerstreik ein. Das hatte die Wirkung, daß endlich die Unteruchung, die bisher abhichtlich verzögert wurde, in Gang kam. Am Donnerstag vormittag wurden etwa fünfzig Zeugen — natürlich lauter Polen, und zwar Professoren, Studenten und Bedelle der Universität — mit den Verhafteten konfrontiert. Auch der bei den Erzessen mitschwebende Universitätssekretär Dr. Wintag war erschienen.

Es verlautet, daß von Wien endlich Besingtonen gekommen sind. Insbesondere soll das Justizministerium den russischen Absicht der Unteruchung angeordnet haben, und auch der Unterrichtsminister hat den Rektor der Lemberger Universität auf das Bedenkliche dieser nationalen Gehässigkeiten aufmerksam gemacht. An den Statthalter soll eine Depesche des Ministeriums des Innern gekommen sein, die ihm mitteilte, daß die Schändlichkeit jenes Reichsbeschlusses außerhalb Galizien anders beurteilt wird, als der Herr Statthalter nach seiner Verkede bei Eröffnung des Landtages zu meinen schien.

Unterdessen sind ja, wie bereits berichtet, sämtliche Studenten auf freien Fuß gesetzt worden, ein Beweis, wie haltlos die Verhaftung überhaupt war, aber ein Beweis auch, mit welcher Ungerechtigkeit dort der heiligen Justiz in der Hand gefahren wurde. Wie unsere Genossen in dieser Domäne der Schändlichkeit behaftet werden, ist bekannt genug. Es ist also hohe Zeit, daß auch in diesem finstern Winkel einmal mit der Fackel der Erkenntnis hineingeleuchtet wird.

Aber auch in Böhmen scheint man der Gerechtigkeit ein

Schuldigen schlagen zu wollen. Wie wir erfahren, erweist es in politischen Kreisen Böhmens großes Aufsehen, daß die Staatsanwaltschaft in Prag gegen zahlreiche deutsche und tschechische radikale Abgeordnete das Verfahren wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet hat, deren Immunität infolge der Reichsbrats-Auflösung erloschen ist. Die Deutschen und Tschechen wollen aber gegen diese Maßnahme eine Aktion im Landtage einleiten.

Rumänien. Wie die Russen die Grenze respektieren, zeigt folgender Vorfall: Ein Zug russischer Infanterie wurde in der verflochtenen Nacht dabei überführt, als er die rumänische Grenze bei Ungben überschreiten wollte. Die Russen wurden entwaffnet und verhaftet.

Preussischer Landtag.

Im Abgeordnetenhause stand gestern der Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung zur Debatte. Der konservativere Abgeordnete Frh. v. Bedlich benutzte die Gelegenheit, um am Zentrum seine Mut darüber auszulassen, daß es ihn im Wahlkampf Wählkäufern-Angelegenheit gegen Ehren-Geldhoff hat durchfallen lassen. Er war ganz Feuer und Flamme für die Baarung der Konventionen und Liberalen und wünscht als erste Frucht ihres Zusammenarbeitens — eine Befestigung der Selbstverwaltung der Kantonskassen und eine neue Justizhausvorlage. Das wollten die Freisinnigen vorläufig denn doch nicht mitmachen.

Um so begieriger ging der Handelsminister Dr. Delbrück auf die Bedichtigungen des Echarfmachereins ein. Das Koalitionsrecht hat nach ihm zu bedenklichen Mifständen, auf einer vollständigen Beschänkung der persönlichen Freiheit geführt. Nur weiß er nicht, ob die verbündeten Regierungen den Mut haben werden, im Reichstage eine neue Aktde gegen die Koalitionsfreiheit zu reiten. Was bei einem solchen Geite aus der angeklügten Vorlage zum Heimarbeitergesetz werden wird, läßt sich ungenau denken. — Die übrige Debatte beschäftigte sich überwiegend mit Kleinigkeiten, so vor allem mit der Errichtung von Detail-Kontrollkammern, der Schaffung eines Zentralerwerbsamts für Preußen und der Unterführung der Handwerkerarbeiten und Sachfragen.

Heute soll in die Spezialberatung eingetreten werden.

In seiner Echarfmachereide führte Frh. v. Bedlich aus: Welchen die Landräte genügend stillstehen, so werden sie auch ihre sozialpolitischen Aufgaben in vollem Maße erfüllen können. (Wano! rechts.) Vor allem müssen wir durch die Gesetzgebung dafür sorgen, daß dem Kflug ein Ende gemacht wird, daß die Krankenkassen von der Sozialdemokratie ausgenutzt werden, um höhere Mfstände für ein Speer von sozialistischen Krawallisten zu agitieren und zu schiffen. — Wie freuen uns, daß durch den Anfall der Wahlen die Rebenregierung des Zentrums auch in der Sozialpolitik zurückgedrängt ist. Die Sozialpolitik hat nicht von loslichen sondern von Wahlfürsichten geleitet. (Leb. Widerspruch im Zentr. Auf: Wachen Sie es denn anders? Heiterkeit.) Dadurch, daß das Zentrum auf sozialpolitischem Gebiet den Gegenfall zwischen Arbeitergelehrten und Arbeitnehmern aus seiner Feindschaft gegen die rheinischen Großindustriellen heraus gedrückt hat, hat es durch die Gescheße der Sozialdemokratie bejagt. Es wäre das allerbeste Resultat, wollte man die Sozialpolitik nur auf die Wünsche der Arbeiter zu schreiben. Nur durch eine Jahre lange ruhige Aufmerksamkeit der Arbeiter kann diese von dem Zentrumsismus der Sozialdemokratie befreit werden. Auf ein Ausnahmestück zum Schutze der Arbeitssindigen, wie es Herr Walke wünschte, ist in arbeiterreicher Zeit nicht zu rechnen; es genügt in dieser Beziehung der § 133 der Gewerbeordnung und der Erpreisungs-Paragraf, die mit aller Echarie angewandt werden müssen. Wenn endlich Herr Trimbom mit dem Vorworts beauftragt hat unsere Gerichte zugunsten der Arbeiter und zugunsten der Arbeitnehmer ihre Urteile fällen, so erweist er sich damit nur als Schrittmacher der Sozialdemokratie. (Unruhe im Zentr.) Die Mittelstandspolitik ist mindestens ebenso aktuell wie die Sozialpolitik.

Das die allgemeine Politik betrifft, so muß der Druck aufhören den das Zentrum bisher ausgeübt hat. (Unruhe im Zentr.) Dieser Uebermut des Zentrums darf sich nicht wieder zeigen (Große Unruhe im Zentr.) Ein tschechisches Beispiel ist ein Antrag Trimbom, der im Reichstag eingebracht ist. Dieser Antrag will diejenigen Bestimmungen, die wir aus der Bergeschwebelle von 1905 in einem mäßigen Kompromiß mit dem Zentrum selbst eliminiert haben, durch Reichsgesetz einführen, obwohl das Falllassen dieser Zentrumsforderungen damals die Bedingung für das Kompromiß war. Dieses Vorgehen zeigt, daß wir Ursache haben, dafür zu sorgen, daß das Zentrum nicht wieder eine ausschlaggebende Stellung bekommt. Das zu erreichen ist nur möglich, wenn man auch manche Wünsche der Linken erfüllt. (Lärm im Zentrum. — Glocke des Präsidenten.)

Die Arbeiter erleben aus dieser Probe, daß die Schließlichter dreher wacker bei der Arbeit sind. Unter den Ubertreibungen von Anführern der Krankenkassen befinden sich nur eine verhältnismäßig ganz geringe Zahl von Sozialdemokraten. Reiner von ihnen verurteilt keine berufliche Tätigkeit der Partei. Aber auch das ist den Berufskontrollen ein Dorn im Auge, daß überaus intelligente Arbeiter durch das Vertrauen ihrer Parteimitglieder zu Kandidaten gewählt werden. Noch gibt es ja eine Menge unempfindlicher Unteroffiziere, die in Profstellen getreht werden müssen. Da erfindet man das Märchen von der sozialdemokratischen Krankenkassen-Präsidenten von Arbeitern das letzte höchsten Selbstverwaltungsrecht in der Verwaltung ihrer Krankenkassen zu rauben. Auch das gehört mit zur „nationalen Ehre.“

Aus den Nachbarländern.

Das Gebächtnis des Gendarmen. T h e i l e n , 1. März. (H. B.) In dem Aufreignungsprozeß gegen unseren Genossen Thiele befindet sich bekanntlich der hiesige Gendarm Reinhard (nicht Reichardt, wie er im Prozeßbericht des Volksblattes genannt wurde), er wisse ganz genau und könne sich nicht irren, daß Thiele in dem Vertrage angefaßt habe, es gebe auch für die deutschen Arbeiter keine anderen Wten, als Schritt für Schritt mit Blut zu erkämpfen. So fider trat er mit dieser Behauptung auf, daß er dafür das besondere Lob des Staatsanwalts erntete und daß schließlich das Gericht ihm Glauben schenkte und nur auf einem Umweg zur Freisprechung gelangte. Als Thiele nun fragte, warum denn Reinhard da nicht die Verleumdung sofort aufgelöst habe, erwiderte Reinhard: „Die Verleumdung hatte ich wohl dazu, aber nicht die Pflicht, mein lieber Herr Thiele.“ Thiele verbat sich auf der Stelle ganz nachdrücklich diese freundschaftliche Annäherung und verwies den Gendarm die Verleumdung „mein lieber Herr Thiele.“ — Wie

am Prozess von hier anwendenden Beugen erzählten natürlich nach ihrer Rückkehr diese kleine Episode; sie hatten sich alle über die verdiente Zurückweisung Weinhardts gefreut. Das mag Herr Weinhardts erfahren haben, und so erklärte er denn, es habe die Meinung, mein lieber Herr Zehle! gar nicht getan, werde dem Volkblatt, in dessen Bericht die Episode erwähnt worden ist, eine Berichtigung zugehen lassen und eventuell klagen.

So unzuverlässig ist in diesem Falle das Gedächtnis Weinhardts, daß er sich auf etwas nicht befinden kann, was Dutzende von Beronen wissen. Dabei liegt die kleine Episode erst eine starke Woche zurück, während der Vortrag schon Ende August gehalten worden war. Dem Gericht erschieben es trotzdem ausgeschrieben, daß sich der Gendarm irren könne.

Er wollte es ganz genau wissen.

Leuchtern, 28. Februar. (E. B.) Am 24. d. M. erschien am dem hiesigen Amtsgericht die Frau des Genossen U. Schulze, um die Erklärung betreffend den Austritt aus der Landesliste auf Protokoll zu geben. Herr Dr. Voigt als Amtsrichter hielt es ebenfalls nicht besonders gern, wenn selbst Frauen der Kirche Palet tragen. Die Frau wurde gefragt, ob sie aus Ueberzeugung aus der Kirche austräte, oder ob ihr Mann sie dazu anregt habe. Letzteres wurde bejaht und Herr Voigt meinte: „In Ihrer Zeit möchte ich nicht leben!“ Dann wurde der Ehemann ausgerufen. Herr Dr. Voigt begreift, daß der Ehemann auch wirklich nicht besonders gern, wenn selbst Frauen der Kirche Palet tragen. Die Frau wurde gefragt, ob sie aus Ueberzeugung aus der Kirche austräte, oder ob ihr Mann sie dazu anregt habe. Letzteres wurde bejaht und Herr Voigt meinte: „In Ihrer Zeit möchte ich nicht leben!“ Dann wurde der Ehemann ausgerufen. Herr Dr. Voigt begreift, daß der Ehemann auch wirklich nicht besonders gern, wenn selbst Frauen der Kirche Palet tragen. Die Frau wurde gefragt, ob sie aus Ueberzeugung aus der Kirche austräte, oder ob ihr Mann sie dazu anregt habe. Letzteres wurde bejaht und Herr Voigt meinte: „In Ihrer Zeit möchte ich nicht leben!“ Dann wurde der Ehemann ausgerufen. Herr Dr. Voigt begreift, daß der Ehemann auch wirklich nicht besonders gern, wenn selbst Frauen der Kirche Palet tragen.

Leuchtern, 28. Februar. (E. B.) Ueberfahren wurde am Donnerstag nachmittags gegen 4 1/2 Uhr in der Nordstraße der 7jährige Sohn des Züchters Wiedenheim vom dem Fleischermeister Danhoff, der mit seinem Fuhrwerk in schneller Fahrt von der Dorfstraße nach der Nordstraße einfuhr. Zwei Kinder des Wagens gingen dem Knaben über den Leib, das Pferd verlor sich die rechte Hand. Der Knabe wurde in die Wohnung seiner Eltern geschafft.

Leuchtern, 28. Februar. (E. B.) Mehrere Anfälle sind in der letzten Zeit ebenfalls in Schlesien gemacht und in der Lindenstraße auf alleingehende Mädchen gemacht worden. Jetzt soll die Polizei einen jungen Mann festgenommen haben, der die Anfälle verübt haben soll.

Und immer wieder: Nach Feierabend.

Bad Schmiedeberg, 28. Februar. (E. B.) Seit etwa einem halben Jahre vertritt hier und in den benachbarten Ortschaften Preßig und Gröbzig ein Korporeute die unruhigste bekannte Brämen-Wechensicht Nach Feierabend. Um das Ding leichter an den Mann zu bringen, führt er eine angeklagte Ekte bei sich, auf welcher eine Unmenge von Namen verzeichnet sind, hauptsächlich bekannte Leiter unserer Gewerkschaften. Ferner zieht der Agent gar müderlich über unter

Volkblatt her; am schlechtesten kommt Genosse Zehle dabei weg, der nicht nur ein ganz schlechter sondern auch ein so dummer Kerl ist, daß er nicht einmal 9 von 11 abgeben könnte. Zehle näherte sich doch nur den Arbeitergruppen, während Meyer dagegen, der Herausgeber des Feierabend, ist durch sein Unternehmen groß und reich geworden, weil es eine Wohlfahrts-einrichtung ist.

Daß Herr Meyer durch seine Wohlfahrts-einrichtung reich geworden ist, hat das Volkblatt schon voriges Jahr affirmativ nachgewiesen. Nach dieser Richtung ist sein Feiertag aber allerdings eine Wohlfahrts-einrichtung, denn die Wohlfahrt des Herrn Meyer in Leipzig kann gar nicht besser gefördert werden, als wenn recht viele Arbeiter als Abonnenten auf sein Blatt hinstürzen. Näht sich Zehle in kalther Arbeit für die Arbeiter von Arbeiter-Groschen, so nährt sich Meyer in erfolgreicher Tätigkeit gegen die wirklichen Arbeiterinteressen von Arbeiter-Lohn und mehr erfahren. Das ist der ganze Unterschied. Und die Arbeiter werden den Feiertag-Vertriebern, die sich erheben auf unsere Vertreter zu schimpfen, obwohl sie selbst nur Arbeiter sind, mit erforderlicher Deutlichkeit zeigen, wo der Zimmermann das Loch geflohen hat.

Die unzufriedensten Schradenbauern.

Müdenberg, 28. Februar. (E. B.) Daß die Umsturz-idee schon bei den sonst so staatsverehaltenen Schradenbauern grassiert, dafür diene folgender Beweis: Gingen da drei Ordnungshütern eines Nachts von Müdenberg nach dem „Küffendahl“ benannten Schradenkomplex, da in Müdenberg der Schnaps, die „edle Gottesgabe“, besseren Quellen entkammt als der bei ihnen zu Hause, hatten sie von diesem Geiß eine „tichtige Brüh“ gezogen. Und nun war der Mut zu großen Verdantaten vorhanden. Standen da an der Straße Schühkäten, die für die dort bestimmten Steinelopfer bestimmt sind. Steinelopfer sind Arbeiter, Arbeiter sind hierzulande rot, und die roten sind Staatsfeinde. Diese Logik dämmerte den Betrunknen trotz ihres Zustandes. Wozu brauchen die Staatsfeinde Schnaps und Schühkäten? Sind es nicht die alten Klagen der Bauern und Krämer, daß die Arbeiter durch übertriebenen „Schuh“ von den verhätschelt werden! Kurzal Doggen galt es Schure zu laufen, ergo wurden die Schühkäten demoliert und damit war durch den Umsturz des Bestehenden eine große staatsverehaltene Tat vollbracht. Gärten Arbeiter ähnliche Rüpereien begangen - dazu lud sie wohl hierzulande unthätig - da hätten wir einmal die Ordnungsbreute hören wollen. So aber schmeigt sie schmeigt die Polizei, nur des Sängers Sittlichkeit schmeigt diesmal nicht.

Merseburg, 28. Februar. (E. B.) Der Arbeiterab-fahrtverein Preßig auf Veranstaltung am Sonntagabend einen großen Narrenabend verbunden mit Kunst- und Reigenfahrten sowie komischen Aufführungen. Der Arbeiterab-fahrtverein Preßig steht ein gesunder Abend bevor und wird hierdurch noch einmal zu zahlreichem Besuch eingeladen.

Was man im Brote findet!

Magdeburg, 28. Februar. Während der Wahlbewegung veruchte man hier den Mitgliedern des Konsumvereins das Brot aus dessen Bäckerei zu verweigern. Es wurde dann fest-gestellt, daß nirgends laubener gearbeitet wird, als in der Konsumbäckerei. Weiter wurde dann von unserer Partei eine

Prokläre verbreitet, in der die Verhältnisse in den Bäck-bäckereien geschildert wurden. Jetzt teilt die Volkstimme aber-mals einen traurigen Fall von Schmutzerei mit. Die Bäckerei: Ein in der Königstraße wohnender Kaufmann besaß ein Brot aus der Bäckerei von G. Radefeld, der in der König-straße eine Filiale betreibt. Vor etwa drei Wochen bekam der Kaufmann ein Brot, in dem er eine Maus fand! Die Polizei wurde von diesem angenehmen Fund benach-richtigt und beschloß anzuhalten das Brot, während Zuegel stellten sich auch Polizeibeamte in der Bäckerei des Herrn Radefeld ein und belegten noch diverse andre Bäckereien mit Beschlag. Weiter hat die Polizei jedoch nichts unternommen; wenigstens ist bis zur Stunde nichts darüber bekannt ge-worden.

Zu bemerken ist hierbei, daß die genannte Bäckerei eine der „feinsten“ in Magdeburg ist. Wenn es dort schon so ausseh-t, wie muß es dann erst in den minder feinen Bäckereien her-gehen. In der Brotpresse stellt man nichts von dieser Schmutzerei, dagegen kann man alle Unwahrheiten und Lügen über Konsumvereine finden.

Eingegangene Druckschriften.

- Bücher und Schriften:**
Im Freien Stunden, illustrierte Wochenchrift. Der zweite Band des Jahrganges 1906 liegt jetzt gebunden vor. Aus dem Inhalt sei erwähnt: Der Feiertag, Roman von Robert Buchardt; Drei Welter, Roman von Madame Bignot; Der tote Zimmermann, von Dr. Gerhards. Ein kleines Feuilleton sorgt daneben noch für unterhaltende und belebende Notizen. Der Band kostet in Leinen gebunden 3.50 Mk., in Halbdruck-Gebund 4 Mk. Verlag: Buchhandlung Vorwärts-Berlin. — Gleichzeitig sind erschienen 5-6 des Jahrganges 1907. Preis pro Heft 10 Pfennig. Bestellungen nimmt die Volksbuchhandlung entgegen.
Die Sozialdemokratie im Lichte der Kulturwirkung. Von Paul Kampffmeyer. Berlin, Buchhandlung Vorwärts. Preis brosch. 50 Pfennig.
Mit dem Handfalsch getraut, Kolonialdrama von Jan Fabricius. Verlag von H. Witten, Hamburg-Berlin. Preis 2 Mk.
Die Lage der arbeitenden Klasse in England. Von F. A. Rossinow. Verlag von J. S. B. Dietz Nachf., Stuttg., Gatt. Preis brosch. 2.50 Mk., geb. 3 Mk.
Charles Fourier, sein Leben, uns seine Theorien. Von A. Hebel. Dritte Auflage. Verlag von J. S. B. Dietz Nachf., Stuttgart. Broch. 2 Mk., geb. 2.50 Mk.
Der Schuh der Deutschen in Frankreich 1870/71. Brief-weddel des Geliebten der Vereinigten Staaten in Paris vom 17. Juni 1870 bis 29. Juni 1871. Verlag J. S. B. Dietz Nachf., Stuttgart. Preis brosch. 2.40 Mk., geb. 3 Mk.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Fröhlich in Halle.

Rudolf Steussing, Tapeten, Linoleum mod. reichh. Auswahl, Poststrasse 6. Billigste Preise. Keine Rauswaren.

Der Gesamtauftrag unseres heutigen Blattes liegt ein Probest der Firma Bauer u. Co. in Berlin bei.

Genossen! Werbt neue Abonnenten!

Zur gefl. Kenntnis!

Wir verabsorgen Marken säm. Konsumvereine oder Marken der Rabatt-Spar-Vereinigung. Käulern, welche keine Marken nehmen, werden 5% Rabatt sofort abgezogen.

Kaufhaus I. Rang

ELKAN

Leipzigstrasse 87 Ecke Branhausstr.

Zur gefl. Kenntnis!

Alle bei uns gekauften Artikel auch abgeschnittene Waren werden stets und ständig innerhalb eines angemessenen Zeitraumes umgetauscht.

Der grosse Zuspruch während der 4 Serientage veranlasst uns, dieselben bis Montag, den 4. März fortzusetzen.

1⁹⁰ Mk.
 Vorteilhafte Zusammenstellungen aus allen Abteilungen.

90 Pfg.
 Vorteilhafte Zusammenstellungen aus allen Abteilungen.

2⁹⁰ Mk.
 Vorteilhafte Zusammenstellungen aus allen Abteilungen.

Fertige Konfektion

Konfirmanden Schwarze Anzüge 8 ⁵⁰ 10 ⁵⁰ 13 ⁵⁰ 17 ⁰⁰ 21 ⁰⁰ 23 ⁵⁰ 26 ⁰⁰	für Herren Farbige Jackett-Anzüge herliche Musterwahl 10 ⁵⁰ 14 ⁷⁵ 17 ⁰⁰ 21 ⁵⁰ 25 ⁰⁰ 29 ⁰⁰ 36 ⁰⁰ 38 ⁰⁰	Knaben Stoff-Anzüge 3 ⁵⁰ 4 ⁷⁵ 5 ⁹⁵ 6 ⁵⁰ 8 ²⁵ 2 ⁵⁰ 2 ⁹⁵ 3 ²⁵ 4 ⁵⁰
Farbige Anzüge 8 ⁵⁰ 9 ⁷⁵ 14 ⁷⁵ 16 ⁵⁰ 21 ⁰⁰ 24 ⁰⁰	Schwarze Jackett-Anzüge 17 ⁰⁰ 21 ⁵⁰ 25 ⁰⁰ 27 ⁷⁵ 32 ⁰⁰	Einzelne Jacketts und Rosen in all. Preislagen. 1 ⁷⁵ 1 ⁹⁵ 2 ²⁵ 2 ⁷⁵ bis 6 ⁷⁵
Lehrlings-Garderobe für alle Berufswege.	Schwarze Gehrock-Anzüge 28 ⁰⁰ 32 ⁰⁰ 36 ⁵⁰ 42 ⁰⁰	Peterinen Sammet- und Manchester-Anzüge 4 ⁷⁵ 5 ⁷⁵ 6 ⁵⁰ bis 12 ⁰⁰

Wir bringen bestbewährte Qualitäten bis zu den elegantesten Neuheiten aus allen Abteilungen.

Schuhwaren

Herren Zugstiefel 6.95 5.10 3 ⁸⁰	für Damen Zugstiefel 3 ⁴⁵	Konfirmanden Knaben
Schnür-u. Schnallenst. 4.45	Schnürstiefel imit. Cheb. reaur. 7.00 5.75 4 ¹⁰	Schnür-u. Schnallenst. 7.25 6.50 3 ²⁰
Schnür-u. Zugst. 6.95	Schnür-u. Knopfstiefel 5 ⁹⁰	Zugstiefel 6.50 4.00 3 ⁸⁰
Schnür-u. Schnallen-Zugst. 9 ⁸⁰	Schnür-u. Knopfstiefel 8 ⁷⁵	Mädchen
Boxall 11.50 10.50 9 ⁸⁰	Schnürstiefel imit. Cheb. reaur. mit Vacklappe 9 ²⁰	Rosstiefel Schnürst. u. Knopfstiefel 4 ⁸⁰
Schnürstiefel imit. Cheb. reaur. u. Vacklappe 9 ⁸⁰	Schnürstiefel imit. Cheb. reaur. mit Vacklappe 9 ²⁰	Chevreaux imit., 5 ⁶⁵
Farb. Schnürstiefel elegantste Pacon 7 ⁹⁰	Spangenschuhe 2 ⁸⁰	Boxall Schnürst. u. Knopfstiefel 8 ⁷⁵
		Boxall Schnürst. u. Knopfstiefel 6 ⁸⁵

Der Erfrischungsraum befindet sich in der I. Etage.



M. Bär

Halle a. S.
54
Grosse Ulrichstr.
54

Grosse Wirtschafts-Angebote.

Preise und Auswahl unerreicht.

Beginn der Verkäufe Sonnabend Vormittag.

Beachten Sie unsere Schaufenster.

Bürstenwaren.	Seifen.	Kolzwaren.	Tägl. Bedarfs-Artik.
Auftragbürsten 8, 5 und 2 Pf.	Oranb. Kernseife 1 Pfd.-Kiegel 28 Pf.	Handtuchhalter n. Krögl. 86 u. 32 Pf.	Ausklopfer 45, 35, 22 u. 8 Pf.
Glanzbürsten 35, 25 u. 18 Pf.	Oranb. Kernseife 1 1/2 „ „ 38 Pf.	Deckelhalter 30 u. 25 Pf.	Fussmatten 35, 25 u. 18 Pf.
Kleiderbürsten 50, 35 u. 22 Pf.	Schmierseife Pfd. 28 u. 20 Pf.	Putz- u. Wickskasten 50, 35 u. 18 Pf.	Wäscheleinen 50, 25 u. 15 Pf.
Handwaschbürsten 5 Pf.	Haushaltseife 3 Stück 25 Pf.	Stiefelnechte 35, 13 u. 8 Pf.	Kolzlöffel 8, 5 u. 3 Pf.
Schmutzbürsten 12 u. 8 Pf.	Blumenseife Stück 5 Pf.	Messerputzen 42, 20 u. 14 Pf.	Quirle 8, 6 u. 3 Pf.
Scheuerbürsten 24, 12 u. 8 Pf.	Zoilette-Fettseife 3 Stück 20 Pf.	Stufenleitern Stufe 58 u. 48 Pf.	Aufnehmer 23, 19 u. 9 Pf.
Schrubber, grosse 45, 24 u. 15 Pf.	Glycerinseife 15, 10 u. 7 Pf.	Kleiderbügel 4 Stück 10 Pf.	Staubwedel 32, 22 u. 8 Pf.
Handfeger, grosse 55, 35 u. 22 Pf.	Sillemilchseife Stück 8 Pf.	Aufschnittbretter 18, 12, 10 u. 8 Pf.	Fussbänke 58, 38 u. 25 Pf.
Handfeger, Rosshaar 98, 85 u. 65 Pf.	Lanolinseife Stück 10 Pf.	Fleischklopfer 25, 15 u. 8 Pf.	Salz- u. Mehlmetzen 48 u. 24 Pf.
Stubenbesen, grosse 98, 85 u. 52 Pf.	Mildaseife Stück 14 Pf.	Messerkasten 45, 28 u. 10 Pf.	Leinenwickler 48 u. 42 Pf.
Salonbesen, Rosshaar 68 u. 58 Pf.	Mandelseife in Staniol 9 u. 6 Pf.	Eierschränke 58, 42 u. 28 Pf.	Stuhlsitze 50, 30 u. 22 Pf.
Möbelbürsten 45 Pf.	Kyazinthenseife 3 Stück 50 Pf.	Gewürzschränke 50 u. 24 Pf.	Nudelroller 50, 38 u. 32 Pf.
Möbelpinsel 25, 12, 10, 8 u. 6 Pf.	Veilchenseife Stück 20 Pf.	Gurkenhobel 85, 40 u. 38 Pf.	Wäscheklammern Schöb 8 Pf.
Zylinderputzer 8 u. 5 Pf.	Elfenbeinseife 3 Stück 25 Pf.	Flächzeugrahmen 98, 50 u. 32 Pf.	Quirlhalter 25, 18 u. 9 Pf.
Klosetbürsten 45 u. 28 Pf.	Kartenseife Karton 25 u. 18 Pf.	Armelbügelbretter 65, 50 u. 38 Pf.	Putzschränke 4 ²⁵ , 3 ²⁵ u. 2 ²⁵

Spülbürstengarnitur mit Netz komplett 45 Pf.	Fenster-Schwämme zum Auswischen 22 Pf.	Waschbretter harte Ware 75, 65, 38 Pf.	Fensterleder beste Ware 75, 45, 22 Pf.
--	--	--	--

Zugvorrichtungen von 28 Pf. an	Linoleumvorleger 65 u. 48 Pf.	Gärtnersaugen von 32 Pf. an
--------------------------------	-------------------------------	-----------------------------

Grosse Putzsteine 8 Pf.	Bleichsoda Fund 8 Pf.	Seifentücher 15, 8 u. 5 Pf.	Gilbstoff Paket 23 Pf.
Bohnerwachs Dose 45 u. 35 Pf.	Geolin Flasche 45 u. 25 Pf.	Reisszwecken Gros 18 Pf.	Feueranzünder Paket 4 Pf.
Waschblau 5 Beutel 10 Pf.	Emaille-Putz Paket 9 Pf.	Sirocco-Schuhcreme Dose 18 u. 12 Pf.	Putzpomade 3 Dosen 10 Pf.
Wichse 3 Dosen 10 Pf.	Meyers Putzcreme Flasche 18 u. 9 Pf.	Wentallin Dose 8 Pf.	Klosettpapier Rolle 20 u. 12 Pf.

Rabattmarken auf alle Marken. Spare bei BÄR. Wer bei BÄR kauft, spart Geld.

Laden-Einrichtung.
Küchenschänke, mit und ohne Schieberen. Nach Bedarf.
Kaffee- u. Gebäckstische.
Kaffe, Laden-Vorban
verkauft billig
Friedrich Peileke, Geiststr. 25, Tel. 2450.

Zeit. Zeit.
Jadtbekannt
sind meine billigen
Bretter für alle
Lebens-
mittel.
Butter-Stange,
Karamellstr. 9.

Luftschläuche v. 2 50 M. an
aufbew. b. 3 00
F. Kleinau, Bernburgerstr. 6.
alle Schläuche nehme in Zahlung.

Möbelfabrik und Magazin
31 Kleiderstraße 31.
Empfehle mein großes Lager
anerkannt gut l. od. bearbeiteter
Möbel- und Post-
waren der Zeit anpassend
zu billigsten Preisen.
H. Bergmann, Kleiderstr.

Empfehle mich als
Rechtskonsulent.
Entfertig. von Klagen in Sachen
außergerichtlicher Kinder.
Wechsel- und Warenklagen.
Abtreib. von Forderungen u. accept.

Alfred Heinecke, R.-H.
Kleine Brauhausstraße 3, II.
Bisher bei Rechtsanwalt
Ernst Müller.

Perfekt. Stenograph
und **Maschinenschreiber**
a. B. in Kaufm. Betrieb sucht
per. off. Stellung.
Offerten an Rechtskonsulent
Heinecke, Kleine Brauhaus-
straße 3, II.

Schuhwaren

hervorragende Neuheit!

Merkur-Stiefel Düsseldorf Fabrikat 12.00 Mk.
Chevreux und Boxcalf

Konfirmanden-Schnür- und Knopfstiefel 5.00 Mk.

Konfirmandenstiefel, echt Chevreux u. Boxcalf 7.50 "

Konfirmanden-Zugstiefel 4.50 "

Damenstiefel, echt Chevreux und Boxcalf 7.50 "

Damen-Tanzschuhe 2.25 "

Damen-Spangenschuhe, weiss Glacé 3.00 "

Damen-Hausschuhe mit Ponpon und Fleck 1.50 "

Herren-Zugstiefel, Rindleder, genagelt 3.90 "

Herren-Hausschuhe, mit Fleck 2.20 "

Herren-Schnallenstiefel, Ia. Rindleder 7.00 "

Herren-Schnürstiefel, echt Boxcalf 8.50 "

Herren-Schaftstiefel, Rindleder 8.50 7.50 "

Kinder-Knopf- und Schnürstiefel, Rossleder von 1.50 an

Pantöffeln von 0.35 "

Gummischuhe für Damen 2.00 Herren 2.50 Mädchen 1.50 Kinder 1.25

Schuhwarenhaus S. Jacob,
Grosse Ulrichstrasse 45.

Zur Aufklärung!

Dr. Schmeißers Saucen-Würfel dient nicht, wie vielfach
irrtümlich angenommen wird, als Zusatz, oder Verbesserung
für fertige Saucen, sondern zur ursprünglichen Herstellung
derselben ohne irgend welche weitere Zutaten. Bei Zubereitung
vorzüglich wohlriechender, gebundener, sämiger Saucen von
schöner Farbe und kräftigem Aroma für 6-8 Personen,
genügt ganz allein 1 Stück Dr. Schmeißers Saucen-Würfel
für 10 Pfd. Derselbe bräunt zugleich den Braten. Gemüse,
Suppen, Bouillien werden mit einer Kleinigkeit Butter und
besser gemischt als mit allen anderen ähnlichen Erzeugnissen.
Es gibt nichts Bequemeres und Einladenderes. Mühselig
ausgeschliffen. Uebersetzung macht fast! Millionenfach
anerkannt. Überall zu haben.
General-Depot bei M. E. Sehaarschmidt, Halle a. S.,
Charlottenstraße 2. Telefon Nr. 709.

Anfichts-Postkarten empfiehlt
Die Volksbuchhandl.

Weissenfels.

Meine
Konfirmanden - Anzüge
sind die besten und billigsten!
Ferner empfehle Neuheiten in:
**Herren- und Knaben-Anzügen,
Frühjahrs-Paletots, Pellerinen,
Hosen aller Art.**

Grösstes Lager in Arbeiter-Garderoben.
Liftecken für Post- und Bahnbeamte.

Max Friedländer,
Weissenfels, Kleine Kalandstr. 1.

Raudt R. Solid R. Zigaretten

10 Stück 25 Pf.
Solidaritäts-Zigaretten. Extra-Qualität.

Su haben in den Spezial-Geischaften von:
J. Schneider, Belegstr. 23. K. Beyer, Weiltstraße 9.
E. Beck, Al. Ulrichstr. 1. Fr. Heinicke, Weiltstr. 139.
Fr. Günther, Drehhausstr. 1. A. Hempel, Th. Mühlstr. 85.
E. Schneider, Landbergstr. 1. Albrecht, Alter Markt 4.
Max Gross, Gr. Steinstr. 42. F. H. Heine, Quingenerstr. 9
August Gross, Geisstr. 5. und Wertheburgerstr. 27.
H. Noll, Rathausstr. 15. Ailior, Kleine Ulrichstr. 3.
Karl Weber, Geisstr. 1. Frau Heydrich, Streibstr. 10.

Musik zu Concert u. Lang nach
Halle u. Weitz empfiehlt
Schöndorf, Kaiserber 2.

Käner u. Förderer
finden bei hohem Lohn sofort
Beschäftigung auf
Frohe Zukunft, Mützlich,
bei Halle a. S.

Teufern. Teufern.
Eude Oftern einen Gehring.
Emil Donner, Barbier.

Verlag und die die Deutsche Verlagsanstalt: Hugo Grotz. - Druck bei Carl-Friedrich Schöndorf-Verlag (G. G. u. S. S.) Halle a. S.

1. Beilage zum Volksblatt.

No. 52.

Sabte a. J., Sonnabend den 2. März 1907.

18. Jahrg.

Der „politische“ Dessauer Mordprozeß.

In anhaltischen Dorfe Klein-Mühlau hat am 28. Januar. am Tage nach Kaisers Geburtstag, der politische Arbeiter Galbiersch den Schloßer Danisch, der gleichfalls ein Bote war, erschossen. Der anhaltische Minister v. Dallwitz hat im anhaltischen Landtage den Mord als Frucht sozialdemokratischer Verlogenheit hingestellt. Danisch habe freimüthig gekündigt und sei deshalb von Galbiersch niedergeschossen worden. Reichstagsrath Wilson hat am Dienstag im Reichstage dasselbe behauptet. Er führte den Mord als Beispiel für den „sozialdemokratischen Terrorismus“ an. Nun hat zwar Genosse Heine bereits im anhaltischen Landtage dem Minister Dallwitz erwidert, daß nicht der mindeste Grund vorliege, der in harter Trenntheit begangenen Tat ein politisches Motiv unterzuschleichen; aber inzwischen hat sich die gesamte bürgerliche Presse des Halbes bemächtigt und ist schon der Totschlag mit den Wahlen in ursächlicher Verbindung gebracht.

Wenn das die bürgerliche Presse tut, so begreift sich das; denn ihre Aufgabe ist es jetzt, die Sozialdemokratie unter allen Umständen und bei jeder Gelegenheit zu verleumben. Wenn aber ein Bureau für Berichterstattung, wie das von Hg., das auch unsere Parteipresse bedient, für den Vorzeugsbericht die Ueberschrift wählt Ein blutiges Nachspiel zur Reichstagswahl, so ist das einfaß skandalös, und die Parteipresse wird mit den Herausgebern dieser Korrespondenz ein sehr ernstes Wort sprechen müssen. So weit darf das Recht, eine sensationelle Spitzmarke zu wählen, nicht gehen, daß durch sie unsere Gegnern Stoff zur Fortsetzung ihrer Verleumdungen gegeben wird.

Der Mordprozeß ist gestern vor dem Schwurgericht in Dessau verhandelt worden und hat zwar mit der Verurteilung des Galbiersch zum Tode geendet, in dem Spruch wurde aber ausdrücklich gesagt, keine politischen Motive sondern Rachsucht über bekommenes Prätzel sei der Beweggrund zur Tat gewesen.

Die Verhandlung ergab zur Evidenz, daß der ganze Vorgang mit politischen Fragen oder gar mit der Parteilichkeit des Mörders oder des Ermordeten nicht das allermindeste zu tun gehabt hat. Die ganze Behauptung, Danisch sei wegen seiner patriotischen Haltung erschossen worden, erhielt her von Orlschulzen, der die erste Vernehmung des Mörders vornahm und dem Galbiersch als Ursache seiner Tat erklärt haben sollte: „Er hat falsch gewählt.“ Dem entgegen behauptete der Zeuge Galtwitz Heine, der bei der ersten Vernehmung mit zugegen war, der Orlschulze habe zu Galbiersch gesagt: „Das ist doch nur wegen der Wahl!“ Heine hat aber nicht gehört, daß Galbiersch erwidert hat: „Er hat falsch gewählt!“ Heine glaubt auch nicht, daß diese Antwort gefallen sei, vielmehr habe Galbiersch die Behauptung des Orlschulzen bestritten.

Im übrigen führte die Verhandlung in die Tiefen des alkoholischen Elends. Beide, Galbiersch wie Danisch, waren dem Trunke ergeben, deshalb leicht zur Wut, zu unverständigen Redensarten und zu sinnlosen Handlungen geneigt. Es ist ein schauerliches Mitleid, in dem sich die blutige Tat eines Trunkenbolden abgepielt hat. Daß die Geschworenen die Tat als Mord angesehen haben, nicht als Totschlag, ist uns unerklärlich. Von einem Mord, also von einer mit Vorbedacht und klarem Bewußtsein vorgenommenen Tötung eines Menschen kann nach dem Berichte nicht die Rede sein, wenn Galbiersch auch vorher mehrmals davon gesprochen hat, Danisch müsse sterben.

Aus der Verhandlung haben wir folgende Momente heraus: Galbiersch spricht mit weinerlicher Stimme; seine stark polnische Sprechweise macht ihn schwer verständlich. Er ist 1876 in Altendorf bei Rathor geboren hat die Dorfschullehrer, Fleischer und arbeitete später bei Glashessigern. Beim Militär war er nicht. — Vorl.: Sie haben doch aber erzählt, daß Sie bei den Husaren gedient haben. — Angell.: Das ist richtig; ich habe es aber nur gesagt, weil die anderen Kollegen auch immer erzählen, daß sie beim Militär gedient hätten. Der Angeklagte ist vom Landgericht Kattowitz wegen Diebstahls mit einem Monat und später noch einmal mit vierzehn Tagen Gefängnis bestraft worden, dann weiter wegen Körperverletzung im Jahre 1903 mit drei Monaten, ein anderes Mal mit drei Wochen und im Jahre 1906 wegen Diebstahls mit vier Monaten Gefängnis.

Angell.: Ich bin 1906 mit 31 Arbeitern, unter denen sich auch Danisch befand, von Kattowitz nach Klein-Mühlau angeworben worden. Ich kannte Danisch. Er war vor langen Jahren einmal Polizeisergeant gewesen. Aber ich kam erst in Klein-Mühlau näher mit ihm in Berührung. Wir wohnten zusammen bei Frau Lorenz, schliefen aber nicht in demselben Raum. Weil ich zu laut schnarchte, mußte ich auf der Dachkammer schlafen.

Vorl.: Erzählen sie nun die Vorgänge am 27. und 28. Januar. — Angell.: Ich war mit mehreren Männern und Frauen zusammen bei der Frau Lorenz, und wir tranken Schnaps. Als ich berauscht war, schlief ich ein. Als ich wieder aufwachte, sagte mir der Arbeiter Kunisch, daß der Danisch mich durcheinandergelassen habe. Ich hatte davon nichts gemerkt, ja aber, daß meine Zange zerissen war. Ich wunderte mich darüber, daß gerade Danisch mich verprügelt haben sollte, weil wir bis dahin in immer guter Freundschaft gewesen waren. — Vorl.: Sie sollen gesagt haben, daß würden Sie dem Danisch schon antworten. — Angell.: Das ist richtig. — Vorl.: Sont haben Sie nichts gesagt? — Angell.: Nein. — Vorl.: Was geschah nun weiter? — Angell.: Am nächsten Morgen wollte ich Danisch aufsuchen. Er war aber schon fort, als ich zu ihm kam. Ich ließ mir von der Frau Lorenz eine Karte geben und ging weg. Dann habe ich einige Schindie bekommen, erst einen halben Liter, dann noch einen halben Liter, dann mit Kunisch zusammen einen halben Liter und schließlich noch einen halben Liter. Dann bin ich zu der Frau Lorenz zurückgegangen und legte mich in die Küche. Mithilich sagte Frau Lorenz: da kommt Danisch. Da bin ich aufgesprungen und habe auf ihn eingeschlagen bis er umfiel und dann habe ich noch einigemal auf ihn eingeschlagen.

Vorl.: Sie sollen vorher gesagt haben: Danisch muß eine Leiche werden, er muß unter meinen Händen hin, der ist ein Kind des Todes! — Angell.: Daran ermahnte ich mich nicht. — Vorl.: Wie werden von Zeugen hören, daß Sie sogar das Messer vorher sorgsam geschliffen haben! — Angell.:

Ich schleife mein Messer sehr häufig. — Vorl.: Warum haben Sie nun den Danisch erschossen? — Angell.: Ich habe das Messer geschliffen. Wir waren doch sonst immer gute Freunde gewesen, noch am Tage vorher. — Vorl.: Sie sollen die Tat gut vorbereitet haben. Sie sollen sogar auf Ihr eigenes Herz geföhlt haben, um den Stoß richtig führen zu lernen. Sie sollen, nachdem Sie bereits auf Danisch eingeschlagen hatten, ihn umarmt haben, und noch mehrere Schläge mit einem zweiten Messer geführt haben. Als Danisch umfiel, sollen Sie ihn wieder aufgehoben und gefragt haben, ob er noch lebe. Und dann haben Sie weiter geschlagen. Im ganzen haben Sie 29 Schläge ausgeführt. (Entsetzens-Rufe im Zuschauertrium.) — Angell.: Wie oft ich geschlagen habe, weiß ich nicht. — Vorl.: Sie sollen auch zu einer Frau gesagt haben, sie sei ebenso schief, denn sie habe den Danisch verlobt. — Angell.: Das weiß ich nicht mehr. — Vorl.: Zum Orlschulzen Wagener haben Sie gesagt: Sie hätten ihn niedergeschossen, weil er falsch gewählt hat. — Angell.: Ich habe mit der Wahl nichts zu tun gehabt und nie mit Danisch über die Wahl gesprochen. — Vorl.: Sie haben das aber dem Orlschulzen gesagt. — Angell.: Ich weiß nur, daß Danisch am Abend nach der Wahl eine Schlinge gehabt hat. Ich weiß überhaupt nicht, wie ich zu der Tat gekommen bin.

Jugendernehmung.

Arbeiter Kunisch: Der Angeklagte hat am 27. Januar fürderlich viel getrunken; er trank den Schnaps literweise, bis er betrunkenes hinfiel. Von der Wahl ist zwischen dem Angeklagten und dem Ermordeten nie die Rede gewesen. Es hat auch kein Zwist zwischen beiden bestanden. Danisch hat nur gesagt, er habe patriotisch gewählt, weil er Umvertheilung gesehen sei. Arbeiter Hengel: Danisch hat am Sonntag den Angeklagten bei der Kugel gefahrt und hingeworfen. Danisch war, wenn er bestimt war, unaussprechlich, Danisch und Galbiersch waren immer gute Freunde und trafen aus einer Pfalze.

Der Staatsanwalt bemüht sich zu ergründen, ob ein heftige Streit, der in der Nacht nach der Wahl zwischen Danisch und Galbiersch stattgefunden hat, auf die Wahl zurückzuführen sei. Es ergibt sich jedoch dafür nicht der allermindeste Anhalt. — Kurz vor der Tat hat Galbiersch sein Messer an einer Ofenbank gemerkt.

Arbeiter Lorenz, der gleich Kunisch und Hengel mit Danisch zusammenwohnte, hat nie gehört, daß zwischen Danisch und Galbiersch vor der Wahl die Rede gewesen ist. — Frau Syller behauptet, Galbiersch habe schon lange vorher immer davon gesprochen, Danisch müsse tot werden; nach ihm dafür geschickte, sei ihm gleich. Galbiersch hat auf Danisch eingeschlagen, ohne ein Wort zu reden. Der Geschworene sagte ihm um den Hals und ihn zu erforscht: „Moiß, Du nicht mich ja!“ Der Angeklagte gab darauf dem Danisch noch einen Stoß in den Hals. Dann sah Zeugin, wie Danisch hinfiel und der andere auf ihm kniete und mit dem Messer losfiel. Sie lief ins Haus und betriegelte die Hausfrau. Der Angeklagte wollte folgen, rüttelte an dem Schloß und rief: „Wenn ich hinein komme, werde ich alle niedermachen!“ Zeuge Arbeiter Hiller weiß nur, daß der Angeklagte mit dem Erschossenen hin und wieder einen kleinen Zwist hatte, aber nicht ernstlicher Art. Danisch sagte Her: Ich bin Polizeisergeant und Du bist nur Gemeiner! Sont waren beide aber Freunde. Vorstehender: Wissen Sie etwas von einem Streit bei der Reichstagswahl? — Zeuge: Taron habe ich keine Ahnung. — Gemeinderat Herr Reichelstein behauptet über die Freimäthe des Angeklagten nach der Tat. Der Angeklagte kam ganz gelächelt mit den Händen in den Hosentaschen an und nannte einen anderen als den Messerredner. Ich habe ihn nur eins in die Presse geschlagen, sagte er. Dem Orlschulzen antwortete Galbiersch auf die Frage, warum er den Danisch toteschlagen habe: „Er hat falsch gewählt!“ Der Angeklagte habe ein ganz freches Gebärden an den Tag gelegt. Als er ihn an die Leiche führte, tat er so, als ob er ganz unheimlich wäre. Er rief: „Ach, lieber Moiß, wer hat Dir das getan?“ Als sich so viele Leute angeammelt hatten, sagte der Angeklagte: Es könnte mir jeder zwei Pfennige geben, dann hätte ich schönen Schnaps.

Zeuge Orlschulze Wagener bemerkt sich nicht mehr, ob der Angeklagte zu ihm gesagt habe, er habe die Tat begangen, weil der andere so sich gewandt habe. Von einem Streit zwischen dem beiden könne er auch nichts sagen. — Vorl.: Dann können Sie also über die patriotische Haltung des Danisch und über die Gründe für die Tat nichts angeben? — Zeuge: Nein, weiter nichts. Aber am Wahlabend erwiderte Danisch bei mir, der etwas angekratzen schien, und stellte sich als pensionierter Schuppenmann vor. — Er sagte, ich möchte doch in das Lokal von Heine mitkommen; er habe dort den Kaiser hochleben lassen und patriotische Lieder gesungen und sei darauf verprügelt worden. Ich möchte die Namen feststellen. Ich erinnere mich, daß Heine als sehr einflussreichen Mann kenne. Zeuge Galbiersch Heine behauptet, Danisch und der Angeklagte verkehrten oft bei ihm, beide waren klare Trinker. Er habe oft Gulaschbeim, sei hinausgewandert. Danisch war lebhafter, während der Angeklagte, wenn er betrunken war, einisch unter den Tisch fiel. Am 25. Januar, dem Wahltag, sei Danisch von ihm wieder hinaus geworfen worden. Als Zeuge vom Wahlort nach Hause kam, hörte er schon erweisen, er merkte, daß Danisch da war. Beim Eintreten sagte er deshalb zu diesem: „Du hast ja wieder die große Pfefel!“ Er wollte ihn hinaus bringen, aber die Gäste sagten: Das doch, er mag ja nichts. Er begann dann Ringelzüge zu inszenieren und mit dem Gassen Kräftigungen zu machen. Dabei bemerkte er sozial Lärm, daß ich ihn schließlich hinausbrachte. — Vorl.: Das soll geschahen sein, weil Danisch patriotische Lieder sang und den Kaiser hochleben ließ. — Zeuge: Davon habe ich nichts gehört. Ich bin doch nicht der Mann, der jemanden hinausbringt, wenn er meinen Kaiser hochleben läßt. — Vorstehender: Sie vielleicht nicht, aber die andere Gäste können es veranlassen haben, weil sie sich ärgerten. — Zeuge: Dann hätte ich doch eher die andere hinausgeworfen, das können Sie mir glauben. Den Danisch habe ich übrigens mindestens 20mal hinausgeworfen. Am Tage nach dem Ereignis kam er noch um 1/2 Uhr zu mir nach Schnaps holen und sagte: Jetzt habe ich den Fleischer (damit meinte er den Angeklagten) mal tüch-

lig verhalten. Ein anwesender Arbeiter, der das hörte, sagte: Dann müßt Du auch mal verhalten werden! Darauf erwiderte Danisch: Im Namen des Gehebes verhalte ich Sie, ich bin pensionierter Schuppenmann. Ich wach ich hinaus. Eine Viertelstunde später kam er mit dem Nachschreiber und Leutnants verhalten worden zu sein. Im nächsten Nachmittag kam er zu mir und sagte, er habe einen Gebarmen aus Hilfe holen wollen, aber keinen bekommen. Er trank dann noch einige Schindie, kamt hatte er mich darauf verlassen, als ich zur Hilfe gerufen wurde, weil man den Danisch erschossen hätte.

Zeuge glaubt, daß der Orlschulze mit dem Angeklagten, als er ihm vorgeführt wurde, gesagt habe: Das ist doch nur wegen der Wahl gewählt! und daß der Angeklagte das bestritten habe. Zeuge glaubt nicht, daß die Meuserung gehalten sei: „Der hat ja falsch gewählt.“ Ein Oberzeiger, unter dem der Ermordete arbeitete, behauptet, daß Danisch nachmittags zu ihm kam und sagte, er müsse aufhören und könne heute nicht arbeiten, da er Kaisers Geburtstag gefeiert habe. Er jocosere drei Mart Schnaps. Zeuge stellt dem Zeugen das Zeugnis aus, daß er jocos anständig gemein sei und seinen Dienst zur Versehen habe. — Vorl.: Hat er sich vielleicht wegen seiner patriotischen Haltung den Haß der Arbeitstollegen zugezogen? — Zeuge: Das weiß ich nicht, ich habe mich mit den Leuten nicht so abgegeben. — Zeugin Frau Heine beobachtete am 25. Januar abends vor dem Lokal von Heine eine Schlägerei zwischen Danisch und mehreren anderen. Als sie hinauskam, fragte sie den ihr bekannten Arbeiter Matty, wer denn eigentlich den Danisch geschlagen habe. Matty sagte: Ich habe nicht geschlagen. Danisch lag auf der Erde, ich habe ihm auf und nachher leichbedigte er mich noch, daß ich ihm Geß genommen habe. Von Politik hat Zeugin bei dieser Gelegenheit nicht sprechen hören. — Arbeiter Friede verweigerte die Aussage darüber, ob er einer von denen gewesen sei, die den Danisch in dem Lokal von Heine geschlagen hätten. Gegen ihn und gegen den Arbeiter Matty kommt ein Verfahren wegen Körperverletzung in dieser Sache. Im übrigen betheilt Zeuge, daß Danisch am 25. Januar wegen patriotischer Reden hinausgeworfen wurde. Danisch habe sich unständig betrogen und sich mit allen möglichen Leuten herumgerummelt.

Zeuge Letzter gibt zu, den Danisch mit in eine sozialdemokratische Versammlung genommen zu haben. Er habe aber nicht gehört, daß Danisch sich mit dem Angeklagten über Politik geäußert habe, obwohl er wisse, daß beide vertrieben Anstalten hatten. — Die Zeugin Leopold Kofig und dessen Ehefrau aus Kattowitz, bei denen der Angeklagte 1 1/2 Jahre in Logis und Kost war, behaupten, daß der Angeklagte sehr viel getrunken habe. Wenn er fast trank, hatte er oft Krämpfe in einer Nacht viermal. In der Zeit, wo er bei ihnen wohnte, habe er mindestens 20mal Krämpfe gehabt.

Die ärztlichen Gutachten Dr. Boruss, Dr. Künze und Dr. v. Heltig befinden, daß der epileptische Zustand zwar die freie Willensbestimmung bei G. beeinflusst, ihn aber nicht von der Verantwortung für seine Tat freigegeben hat. Auch der genossene Schnaps sei in seiner Wirkung nur gering anzuzufassen.

Staatsanwalt Büchner: Die Verhandlung hat nicht billige Klarheit über die Motive geschaffen; aber man ist ja auf Schläge angewiesen. Der Angeklagte selbst behauptet in logar den Verlauf der Tötung. Es sieht sich, daß am Tage der Wahl Danisch Schläge bekam, man kann aber nicht genau sagen, aus welchen Gründen. Der Wirt Zeuge sagt, er wisse nicht, daß Danisch von den Zeugen wegen seiner patriotischen Stimmung hinausgeworfen wurde. Die Zeugen selbst kommen als Mittäter in Betracht; von ihnen erhalten wir keinen Aufschluß. Der Ermordete kann nicht auftrreten, er sagte, er habe patriotische Lieder gesungen und wurde dafür hinausgeworfen. Dazu kommt der Anspruch des Angeklagten hinzu: Er habe es getan, weil Danisch schief gewählt hat. Es kommt noch ein Nebenzeug hinzu, daß der Angeklagte nach der Verhaftung geungen hat. Hier im Kreise war der Wahlkampf besonders heftig. Im Mittelpunkt desselben stand der Führer der Liberalen, Rechtsanwalt Cohn. Ist es da Zufall, daß der Angeklagte bei der Verhaftung das Lied vom „kleinen Cohn“ anstimmte?

Der Ermordete machte auch kein Hehl aus seiner patriotischen Stimmung. Wenn Sie nun berücksichtigen, daß die kleine Kumpel, die zwischen den beiden am Tage vorher stattfand, ein Zeichen der Tötung, die solche blutige Tat abgibt, so bleibt der Schluß sehr berechtigt, daß der Angeklagte einen tieferen Haß im Herzen hatte, den er mit den Worten ausdrückte: „Der Mann hat falsch gewählt.“ Ueber die Motive haben Sie nicht zu entscheiden, es genügt, daß Sie den Vorwurf und die Ueberlegung bejahen. Der Angeklagte selbst will von der kleinen Kumpel gar nichts gewußt haben. Da liegt doch der Schluß nahe, daß aus diesem Vorgang allein der Angeklagte nicht zu dem Entschluß zu töten kam. Er ging mit der fertigen Idee hinunter und brachte ja auch zu Frau Lorenz das Messer mit. Aus der Meuserung zu Frau Lorenz geht hervor, daß er den vollen Trübnungsvorlag hatte. Es ist möglich, daß er nachher stiller auftrieb; aber die beiden ersten tödlichen Schläge in Herz und Hals wurden mit kaltem Blute vollführt. Deshalb müssen Sie die Schuldfrage in vollem Umfang bejahen. — Vert. Aischer, der in später Abendstunden das Wort nimmt, führt aus: Die Tat rief um so größere Entrüstung hervor, als es heißt, daß der politische Kampf derartige Folgen zeitigte. Die heutige Verhandlung ergab aber ein ganz anderes Bild. Die Tat ist unerschütterlich, aber als Richter müsse man mit klüher Ruhe urteilen. Der Verteidiger verweist dann auf den enormen Mißthugenschuß des Angeklagten und seine Krampfanfälle. Er habe unter dem Einfluß des Alkohol geschandelt und sei als Epileptiker minderwertiger Natur. Es liege kein Mord vor sondern nur Totschlag. Die Geschworenen bejahen die Schuldfrage auf Mord, so daß Galbiersch zum Tode verurteilt wurde. Vereint wurde dagegen, wie eingangs schon gesagt, daß politische Beweggründe die Tat veranlaßt hätten.

Nicht der Sozialismus, den Galbiersch gar nicht gekannt hat, sondern das heutige Wirtschaftssystem, das den Menschen zum Tiere sinken läßt, hat den politischen Arbeiter zum Mörder gemacht. Nun wird er gefoltert. Denn der heutige „Ordnungsstaat“ trägt sein Schwert nicht umsonst.

Kollege Ernst Räumig

Heute mittag 1/12 Uhr aus dem Gefängnis am Strich...

Sozialdemokratischer Verein.

Die erste Vereinsversammlung nach den verflochtenen Reichstagswahlen...

Genosse Schade fordert auf, die Genossen mögen in ihre...

Die Angelegenheit des Genossen Saring gegen die...

Die Besammlung erklärte sich mit dieser Lösung der...

Zur Ausperrung der Tapezierer.

Eine Freisprechung ist die Annahme in der gestrigen Nummer...

Die Freisprechung ist die Annahme in der gestrigen Nummer...

Die Freisprechung ist die Annahme in der gestrigen Nummer...

Die Freisprechung ist die Annahme in der gestrigen Nummer...

Die Freisprechung ist die Annahme in der gestrigen Nummer...

Die Freisprechung ist die Annahme in der gestrigen Nummer...

Die Freisprechung ist die Annahme in der gestrigen Nummer...

Die Freisprechung ist die Annahme in der gestrigen Nummer...

Die Freisprechung ist die Annahme in der gestrigen Nummer...

Die Freisprechung ist die Annahme in der gestrigen Nummer...

Die Freisprechung ist die Annahme in der gestrigen Nummer...

Die Freisprechung ist die Annahme in der gestrigen Nummer...

Mirabellen
2 Bld. Dose 80 Bfg.
Kirschen
2 Bld. Dose 75 und 100 Bfg.
Schmor-Äpfel
2 Bld. Dose 95 Bfg.
Schmor-Pflaumen
2 Bld. Dose 58 Bfg.
Reineclauden
1 Bld. D. 45, 2 Bld. D. 85 Bfg.
Pfefferlinge
1 Bld. D. 40, 2 Bld. D. 70 Bfg.
Champignons
Dose 33, 45, 80, 140 Bfg.
Stangenspargel, mittel.
2 Bld. Dose 95 Bfg.
Schnittspargel (a. K.)
1 Bld. D. 32, 2 Bld. D. 55 Bfg.
Schnittspargel (m. Köpfen)
1 Bld. D. 40, 2 Bld. D. 70 Bfg.
Tomaten-Purée
1 Bld. D. 35, 2 Bld. D. 60 Bfg.
Preisselbeeren (ausgew.)
1 Bld. 35, 5 Bld. 165 Bfg.
Senfcurken
1 Bld. 35 Bfg.
Pfeffercurken
1 Bld. 45 und 50 Bfg.
ff. Pflaumenmus
1 Bld. 16 Bfg.

Louis Eisfeld,
Marktplatz 22 (im gold. Ring)
Steinweg 24.

Stadt-Theater in Halle.
Direktion: M. Richards.
Sonabend den 2. März 1907:
164. Abonnement-Vorstellung.
4. Viertel. Umtauschforten gültig.
Alt-Heidelberg.
Schauspiel in 5 Akten
von Wilhelm Meiner-Förster.
Anfang 7 1/4 Uhr.
Ende 10 1/4 Uhr.

Sonntag den 3. März 1907:
Nachmittags 3 1/2 Uhr:
14. Fremden-Vorstellung
zu ermäßigten Preisen.
Mit neuer Ausstattung an Deko-
rationen, Maschinen und Be-
leuchtungs-Einrichtungen.

Udine.
Nemantische Oper in 4 Akten
von Albert Vornig.
Anfang 7 1/2 Uhr.
165. Abonnement-Vorst. 1. Viertel.
Umtauschforten ungültig.
Der Bettelstudent.
Operette in 3 Akten
von C. Willöder.

Apollo-Theater
Direkt.: Gustav Pöller.
Schauspiel des Berliner
Theaters unter Leitung
Direktion: G. Coraselli.
Allabendlich: Mit
stürmischem Erfolg.
Kadettenstriebe.
Gr. Ausstattungsbühnen
in 3 Akten
von Victor Hollander.
Im III. Akt:
Der Blumen Erwagen.
Großes Ballet,
ausgeführt von 24 Damen
vom Corps de Ballet.
1. Sängerin:
Frl. Käthe Schwabe.
Solotänzerinnen:
Frl. Elsa Henkel, Maria
Zimmermann und Alice
Schäfer.
Anfang präzis 8 Uhr.
Gewöhnliche Preise.
Sente, Freitag:
Nicht-Rauchabend.

Restauration „Zur Halloria“
Sonntag
Unterhaltungs-Abend.
Es ladet freundlich ein
Otto Wittenbecker und Frau.

Kanton Sie
Schuhwaren
nur in der
Schuhgasse Leipzigstr. 64.
am Markt.

Gasthof „Zu den drei Königen“
Sonabend den 2. März
Kränzchen
des Gesangvereins Singschor.
Sonntag den 3. März
humorist. Familienabend.
Wo gehen wir Sonnabend hin?
Nach dem
Bahnhof-Restaurant
in **Aumendorf**
in **Bockbierfeste** in **H. Speck**
Unter gut. Musik. besorgt.
Küchle. — Gutes genügt. Abend
verjüngend, ladet fröh. ein
Witwe E. Hackemesser.

Briketts.
Edderitzer 75 Bf. S. T. A.
73 Bf. Frei Haus von 10—40
Zentner nach Günter. Friedrichs-
schmied, Brahmig, Morl, Weitz
und Veltm.
Frankfurt 120 Mt. Fortland-
Zement 2 Mt. erst. Zed. liefert
P. Gantz, Friedrichs-Schmied
Kund bitte ich um schreiben
Bezug zu dem am Sonntag den
3. März in meinem Lokale statt-
findenden
Bockbier-Fest.
zu dem am 3. März statt-
findenden

Kränzchen
des
Sozialdem. Vereins Aue
ladet fröh. ein i. B. W. Moje.
Zum Reichskanzler, Zeit.
Sonabend und Sonntag,
den 2. und 3. März
gross. karnevalistisches Kellereifest
mit Vorträgen.
Vorkühnen gratis.
ff. Bodwürstchen.
Ergebnis ladet ein
Otto Föllsch.

„Blauer Stern“ Theissen.
Sonntag d. 3. März v. nach-
mittags 4 Uhr an
Mädchen-Tanz.
Unter Leitung der Damen-Musik
d. Vereing. Junger. Weiblen.
Empfehle ff. Speisen u. Ge-
tränke in bequemer Gasse.
Emil Boettcher.

Achtung!!!
Ich eröffne mit dem heutigen
Tage das Restaurant
Zur Palme
Gr. Ulrichstr. 8,
verbunden mit
Bockbier-Fest
und lade alle Freunde u. Gönner
hierzu ergebenst ein.
Achtungsvoll
Franz Werner und Frau,
bis jetzt Wirtin im Walballa.

Großer
Bollen Gelschler, Mädchen-
Koffer, Weißbrot, Sand-
Koffer, Brotkränze, neue und
getragene Tisch- und Stühle,
Herren- und Kinder-Anzüge,
Hosen, Hemden, Jacken,
Reisig, Heubinder, Patronen,
Waren u. viel. und. Sachen
mehr in großer Auswahl
zu spottbillig
bei **Otto Töpfer, Roter Turm.**

Rossfleisch!
Fleisch und Gehacktes 35 Bf.
prima Ware. ff. Fettschmalz.
Jed. Abend warme Würstchen
empfehle
Max Hittschke
Gartenstraße (Schützenplatz 11).

Der Total-Ausverkauf
von **A. Brandt,**
Alte Promenade 7,
wurde am 27. Febr. geschlossen, da der Laden
geräumt werden musste
Der

Restbestand

der Waren wird auf allgemeinen Wunsch
Grosse Ulrichstrasse 35,
Ecke Alte Promenade,
so lange der Vorrat reicht, fortgesetzt. Bitte ge-
nan auf die Firma zu achten und empfehle
Einen grossen Posten elegante **seidene**
Herrnwesten in allen Farben v. M. 2.50 an.
Prima farbige Oberhemden in allen Mustern
von M. 3.— an.
Weisse Fiqué-Oberhemden, prima Stoffe,
von M. 3.— an.
Weisse Fiqué-Westen, glatt und gemustert, von
M. 2.50 an.
Krawatten in allen Farben und guten Stoffen zu
ganz enorm billigen Preisen.
Hosenträger, Seide und Gummi, von 75 Pf. an.
Herrn-Regenschirme von M. 2.75 an.
Kragenschoner weiss und bunt, von 50 Pf. an.
Prima Taschenhüter weiss und farbig
1/4 Dtd. sonst 4.60, jetzt M. 2.—
Herrnhausschuhe in Glacé u. Wildleder unter
dem Einkaufspreis.
Damen-Glacedaenschuhe in allen Farben
sonst M. 3.25, jetzt M. 1.75.
Damen-Stoffhausschuhe, prima mit seidennem
Futter
sonst 1.75, jetzt 75 Pf.
Kinderhausschuhe, in allen Farben
sonst 1.25, jetzt 50 Pf.
Lange Ballhausschuhe, prima Glacé u. Spitzen
zu jedem annehmbaren Preise.
Damen-Frisier in allen erdenklichsten Farben,
prima Seide
sonst 4. M., jetzt M. 2.—
Damen-Regenschirme unter dem Einkaufspreis.
Für Konfirmanden!
Oberhemden, Serreturen, Kragen, Manschetten,
Krawatten, Taschentücher, Handschuhe, Glacé und
Stoff, zu ganz enorm billigen Preisen.
Anerkannt nur gute Ware.
© Bitte unsere Schaufenster zu beachten. ©

Brandt & Hühn,
Gr. Ulrichstr. 35.
Ecke Alte Promenade.
Trotz d. billigen Preise gewähren noch Rab.-Marken

Fleisch-Offerte.
Rindfleisch zum Kochen 65—70 Bf.
Rindfleisch zum Braten, ohne Knochen (Keule) 80 Bf.
Schweinefleisch (Bratenfleisch) 75 Bf.
Gehacktes Rind- und Schweinefleisch, Rot-, Leber- u. 60 Bf.
Schwartenzwurst
Würstchen hochfein, Paar 10, 15, 20 Bf.
Regensburg. Würstchen Paar 20 Bf.
Schmeer u. fettes Fleisch 70 Bf.
Breslauer Knoblauchzwurst 65 Bf.

Bemerk., daß meine Fleischwaren nur vom hiesigen Schlachthof
sind, alles tierärztlich untersucht ist und alle Waren in sehr großer
Auswahl vorhanden sind. Ueberzeugung macht wahr.
Th. Prasser, Wurstfabrik
Kleine Klausstraße 2, am Markt.

Konsumverein Weissenfels.
Unsere geehrten Mitglieder machen wir hierdurch auf unsere
reichhaltige Auswahl in
Konfirmanden-Anzügen und
Konfirmanden-Kleidern
aufmerksam.
Neu eingetroffen sind:
Blumen- und Gemüse-Sämereien.
NB. Zu den Gewächsen, welche an unsere Mitglieder beim
Einkauf unsere Rabottmarken verbriefen, sind neu hinzu-
gekommen: Zerkandlung Freitag, Friedrichstraße, und
Uhrmacher Steinmetz, Burgstraße. Der Vorstand.

Stausmleha
Walhalla-Theater.
Vom 1. bis 15. März 1907:
Grosso

Internat. Ringkampf-Konkurrenz
um den grossen Preis von Mk. 3000 in bar.

Nächstehende berühmte Ringer haben u. a.
bis heute ihre bestimmte Teilnahme an diesem
grossen sportlichen Turnier zugesagt.
Christensen, Norwegen
Willy Stalling, bester Ringer
von Bremen
Pietro, Champion der Nor-
mandie
Gustaf Malakies, Meistersch-
Ringer von O-prenaus
Ilja der schwarze Panther
(Negerringer) Cuba
Charles der König der Last-
träger, Portugal
van der Beck, Holland
Tom Jackson, australische
Riese, Meisterschaftsring-
er von Australien
Lammers, Belgien

Leendervolf, Leichtgewichts-
meister von Holland
Hans Hansen, Schweden
Jules Etienne, Luxemburg
A. Bork, stärkster Ringer
des Rheinlandes
Siegfried, Meisterschaftsring-
er von Deutschland
Charles Serf, Champion von
Italien
Bonchion, Champion von
Frankreich
Pierrard le Colosse (315 Pfd.)
schwerer Frankreich
Prosper van der Meulen,
Holland

Weitere Anmeldungen renommierter Berufs- oder
Amateurringer werden im Bureau des Walhalla-Theaters bis
zum 2. März entgegen genommen.
Das sportliche Schiedsgericht besteht aus dem
Herrn Paul Börner (erster Trainer), **Karl Kopf** u.
Paul Thürmer d. **Athletik-Sportvereinigung Halle.**
Gerungen wird nach den Regeln des griechisch-römischen
Ringkampfes, welche 4 Niederlagen erlitten haben,
scheiden aus der Konkurrenz aus!
Allabendlich finden 3—4 Kämpfe statt. **Sämtliche Ringer**
sind bei hohen Konventionstrafen verpflichtet, die
Kämpfe fair und strengt treu auszufechten!
Am Freitag den 1. März ringen:
Pierrard le Colosse, Frankr. gegen **Jules Etienne, Luxemb.**
Van der Beck, Holland gegen **Willy Stalling, Bremen.**
Tom Jackson, Australien gegen **Vermeylen, Belgien.**
Zu vor das brill., vollständig neue März-Programm.
Alles Nähere an den Plakatstühlen ersichtl.
Frisier der Plätze wie gewöhnl. Vorverkauf gültig.
Passepartouts während der Ringkämpfe ungtl.
Sonntag 2 Vorstellungen; in beiden Ringkampfe.
In der Sonntag-Nachmittag-Vorstellung jeder Erwachsene
Kinder allein zahlen halbe Preise.

Weissenfels. Weissenfels.
Neuer Bandonion-Klub.
Sonntag, den 3. März
im Restaur. „Stadt Naumburg“
Erster Ball.
Anfang 8 1/2 Uhr. Anfang 9 1/2 Uhr.
Hierzu erlauben wir uns Freunde und Gönner unseres
Klubs ganz ergebenst einzuladen. Der Vorstand.

Achtung. Weissenfels. Achtung.
Verband der Schneider.
Sonntag, den 3. März 1907, nachmittags 4 Uhr in der
„Central-Halle“
Kränzchen.
Hierzu ladet ergebenst ein Der Obige.

Produktiv-Genossenschaft für Herren-
bekleidung „Solidarität“, e. G. m. b. H.
Halle a. S., Guckebornstraße 4, 1. r.
Anfertigung feiner Herrengarderobe nach Maß
beliebig empfindlich.
NB. Anfertigung auch bei Selbstübernahme der Stoffe.
Reparaturen prompt und billig.

Mausfrauen,
habt acht!
offertiere bis auf weiteres:
die **Kindfleisch** 8. Rindern 70 Bf.
1. Braten 80 Bf.
Nonfaden 85 Bf.
Schweinefleisch Bauch 75 Bf.
Kamm u. Schinken 80 Bf.
Hohlettes 85 Bf.
Gehacktes, Rind u. Rind 80 Bf.
1 Pfd. fettes Fleisch
u. Schmeer 3 M.
4 Pfd. fr. u. ger. Wurst 3 M.
Emil Bischoff, Metzger,
Ludwigsstr. 2. Schlachthof 21.

Konfirmation
empfehle:
Gesangbücher,
Bibelgespräche, Widmungs-
bücher, Konfirmationskarten,
Schmuckfächer,
Uhrentaschen, Wroschen, Gold-
ketten, Kreuze, Medaillon,
Ohrringe,
Lederwaren,
Portemonnaie, Brieftas-
chen, Geldtaschen,
Böcke u. Schreib-Albums,
ff. Briefpapier in Raffetten,
Schmut- u. Handschuhkasten,
Damentaschen u. so.
Grösste Auswahl.
Billigste Preise.

Musik! Weissenfels
Nachmittags in guter Musik-
unterricht in den Nachmittags-
stunden erteilt
Walter Deitmar, Sauerstrasse 2.
Matratzen polstert E. Quinque,
Lobesitzer, Barltz. 7.

Albin Kentze,
Mitglied d. Markt-Spar-Vereins,
Halle a. S.,
24. Schmeerstraße 24.

Konsumverein für Ammendorf u. Umgegend, e. G. m. b. G.
 Sonntag d. 3. März 1907 nachm. 3 Uhr im Gasth. z. Burgschlösschen, in Burg I. Aue
ausserordentliche General-Versammlung.

- Tagesordnung:**
1. Vorlegung der Entwürfe über die geplante Dampfbäderei und Genehmigung derselben.
 2. Ankauf des angrenzenden Hinterlandes.
 3. Geschäftliches.
- Der Vorstand: R. Poestche, G. Mücke.
 Eintritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.



Caramel-Malz-Bier
 Heinrich Müllers Ww., Schwemme-Brauerei,
 Halle a. S.
 ist das beste und billigste aller diätetischen Malzbiers!
 Bestbekömmlich! Fast alkoholfrei! Sehr nahrhaft!
 Wird von Aerzten sehr empfohlen.
 Man achte genau auf
 nebenstehende Schutzmarke: **Pelikan mit Jungen.**

Gebr. Bell, Gräfrath 182
 Fabrik-Verandgeschäft.
Ausnahme-Offerte.

No. 60. Haarschneidemaschine mit zwei verstellbaren Aufschiebern, für Wand, p. St. Nr. 430, No. 600/1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.	No. 2130. Wecker, m. und mit Glocken, in verschiedenen Ausführungen, mit Wand, p. St. Nr. 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000.	No. 2778. Vexier-Porcelan-nale, in verschiedenen Ausführungen, mit Wand, p. St. Nr. 1200, 1300, 1400, 1500, 1600, 1700, 1800, 1900, 2000, 2100, 2200, 2300, 2400, 2500, 2600, 2700, 2800, 2900, 3000, 3100, 3200, 3300, 3400, 3500, 3600, 3700, 3800, 3900, 4000, 4100, 4200, 4300, 4400, 4500, 4600, 4700, 4800, 4900, 5000, 5100, 5200, 5300, 5400, 5500, 5600, 5700, 5800, 5900, 6000, 6100, 6200, 6300, 6400, 6500, 6600, 6700, 6800, 6900, 7000, 7100, 7200, 7300, 7400, 7500, 7600, 7700, 7800, 7900, 8000, 8100, 8200, 8300, 8400, 8500, 8600, 8700, 8800, 8900, 9000, 9100, 9200, 9300, 9400, 9500, 9600, 9700, 9800, 9900, 10000.
---	--	--

Katalog über ca. 4000 Artikel versenden wir an jedermann gratis und franco.
 Man verlange Katalog.

Zentral-Verband d. Schuhmacher Deutschlands, Zahlstelle Weissenfels.
 Sonnabend, den 2. März 1907, abends 8 Uhr in der „Zentral-Halle“

Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Die nächste Aufgabe der Gewerkschaften. 2. Berichtendes. Um zahlr. Ertheilungen ersucht Die Orts-Verwaltung.

Achtung! Kasino-Verein Wolfen.
 Sonntag den 3. März abends 8 Uhr
= Versammlung =

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Zahlstellen d. Bergarbeiter-Verb. Amsdorf und Obergörlingen.
 Sonntag den 3. März nachmittags 2 Uhr in der Unterörlingen im Lokale des Herrn Trensche

Zahlstellen-Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Anträge zur General-Versammlung. 2. Aufstellung von Delegierten. 3. Die Gründung des Konsumvereins. 4. Berichtendes. 5. Wahl der Mitglieder der Obergörlinger, Unterörlinger, Amsdorf und Wölschleben ist es, zahlreich zu erscheinen. Auch Unorganisirte sind eingeladen.
 Die Ortsverwaltung von Amsdorf u. Obergörlingen.

Konsumverein Eilenburg u. Umgeg.
 E. G. m. b. H.
 Sonntag den 10. März nachm. 3 1/2 Uhr im Tivoli
General-Versammlung.

Tagesordnung:
 1. Vorstandswahl nach § 26 des Statuts.
 2. Anträge der Mitglieder nach § 13 des Statuts.
 3. Berichtendes.
 Eintritt nur gegen Vorzeigung der Legitimationskarte.
 Der Vorstand: Schmidt, Burkhardt.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Frisch auf“, Merseburg.
 Sonntag den 3. März abends 8 Uhr in der „Fünfenburg“
Narrenabend verbunden mit Kunst- u. Reigenfahrt.
 Eine lustige komische Aufführung.
 Freunde u. Gönner des Vereins sind herzlich eingeladen. D. V.

Samstag und Sonntag in der „Fünfenburg“: August Groß - Druck der Buchdruckerei Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Seite 6.

Achtung! Radfahrer. Achtung!
 Sonnabend den 2. März 1907, abends 8 1/2 Uhr
 in Weirichs Restaurant (Böllbergerweg)
Versammlung.

Tagesordnung: Die Leistungen des Arbeiter-Radfahrer-Verbandes Solidarität. Alle radfahrenden Genossen von Böllberg und Böhmisch sind herzlich eingeladen.
 Der Einberufer.

„Engl. Hof“
 Gr. Berlin 14.
 Sonntag den 3. März im Saal
 Anfang 7 Uhr Anfang 7 Uhr
humor. Familienabend.
 Auftritten des beliebten Quartettschaars
 Albert und Marie Walther.
 Hierzu ladet ein
 Hugo Seydewitz.

Restaurant Steinweg 9,
 Eugen Müller,
 empfiehlt seine Spezialitäten zur
 gefälligen Benutzung.
 12 Jahre Günstliches Bier.

Beesen. Deutsches Haus.
 Sonntag den 3. März er.,
 nachmitt. 3 1/2 Uhr an
Tanzmusik.
 Hierzu ladet ergeben ein
 Gahwirth Schulze.

Lettin. Gasthof Zur Erholung.
 Sonntag den 3. März 07
gr. Tanz-Musik,
 ausgeführt von dem Halleschen
 Konzert-Orchester. Anf. 8 1/2 Uhr.
 Hierzu ladet ergeben ein
 Wwe Th. Krause.
 Auf die Musik mache ich noch
 ergeben aufmerksam. D. O.

Weissenfels. 1. Rossfleisch-Speise-Wirtschaft und Restaurant, Kl. Bahnhof.
Morgens Sonnabend großer Gumpen-Abend
 mit musikalisch. u. humorist. Unterhaltung.
 Der originelle Wump erhält einen Preis.
ff. Speisen:
 Lende, Leber, Sauerbraten, Beefsteak in bester Gattung.
 Hierzu ladet ergeben ein
 Edmund Kasse.

Zeitz. O. Himmelsbergs Restau.
 Altenerbstrasse.
 Sonnabend und Sonntag,
 den 2. u. 3. März
Wockbier-Fest.
 Hierzu ladet freumb. ein D. D.

Gasthof Schleinitz.
 Sonntag den 3. März er.
Große öffentliche Ball-Musik.
 Es ladet alle Genossen freundlich ein
 Paul Heinecke.

Frühjahrs- u. Sommer-Anzüge
 speziell Fockzeits-Anzüge,
 am besten und billigsten bei
Wilh. Otto, Zeitz.

Grösste Auswahl billigste Preise!
B. Benkwitz,
 nur
Alter Markt 3.

Sozialdem. Verein für Halle u. d. Saalkreis. Distrikt Ammendorf.
 Die Versammlung am 3. März fällt aus.
 Dagegen findet am 10. März eine Vereins-Versammlung im Burgschlösschen statt.
 Die Partelleitung.

Verband der Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen (Bezirk Halle a. S.)
 Sonnabend den 2. März abends 8 Uhr
 in Rausch's Gasthaus, Martinsberg 6
Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
 1. Wie stellen sich unsere Mitglieder zur Erweiterung der Sterbe-Unterstützung.
 2. Beratung sonstiger Anträge zur General-Versammlung.
 3. Verbands-Angelegenheiten und Verschiedenes.
 Um zahlreichen Besuch bittet
 Der Vorstand.

Vergnügen
 Für den Bezirk **Brudorf** findet am Sonnabend den 2. März ein
im Sport Park statt.
 Die Kollegen sind hierzu mit ihren Angehörigen freundlich eingeladen.

Metallarbeiter-Verband Halle a. S.
 Sonnabend den 2. März abends 8 1/2 Uhr im Konzerthaus
Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
 1. Die Lehren der letzten Reichstagswahl.
 2. Verbands-Angelegenheiten.
 Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen
 Die Verbandsleitung.

Holzarbeiter-Verband Halle.
 Sonnabend den 2. März abends 8 1/2 Uhr im
 Weißen Hof, Geißstr. 5
Versammlungen.
 Sektion der Modellfischer: Vortrag über Lokale Streiflichter.
 Sektion der Drechsler: Vortrag des Koll. H. Tabert.
 Sektion der Stellmacher: Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Die Schlussleistungen.

Achtung, Pfännerschlösschen,
 Pfännershöhe 1.
 Sonntag und Montag den 3. und 4. März
gr. Preisschiessen.
 Da wollen wir mal sehen, wer die Preise wird kriegen.
 ff. Glas-Gewehr. Sonntag früh: Spektakel.
 Um recht zahlreiches Betheiligung bittet
 Die Schützenhilfe: H. D. E. G. A. H. H.

Gasthof zum Schwan, Königstrasse 54.
 Geste, Freiheit und Preisschiessen.
 folgende Tage
 Zur Verteilung kommen 8 wertvolle Preise.
 Es ladet ergeben ein
 Der Wirt.

Telegramm!
Nietleben, Gasthof „Zur Sonne“.
 Ist zu dem am Sonntag den
Gewählt
 3. März 1907 stattfindenden
grossen Volksmaskenball
 1. Damenpreis: Ein Schwein.
 Die vier schönsten Damen (sowie die schönste und die originellste Herrenmaske) erhalten wertvolle Preise.
 Glanzvolle Dekoration.
 Anfang 7 Uhr.
 Hochachtungsvoll H. Wah.

Goldschmied Klinz, Gr. Ulrichstr. 41
 bietet kassiert vorteilhaftem Einkauf in
Konfirmationsgeschenken.
 5% Rabatt.